Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 116. Elbing, Mittwoch 19. Mai 1897. 49. Jahrg.

Der türkisch-griechische Krieg.

Die Friedensbedingungen der Pforte stoßen auf Widerspruch. Das gesammte diplomatische Corps in Constantinopel bezeichnet das Verlangen der türkischen Kriegsentschädigung als übertrieben hoch und unerfüllbar. Die verlangte Gebietsabtretung, ausgenommen eine militärisch nothwendige Grenzberichtigung, sei mit der Erhaltung des status quo unvereinbar. Es werde geglaubt, daß der vierte Theil der beanspruchten Kriegsentschädigung mehr als genügend sei; dagegen sei eine türkische Occupation Thessaliens bis zur Zahlung der Kriegsentschädigung oder bis zur Leistung einer anderen Garantie zu erwarten. Ferner meldet die „Kölnische Zeitung" aus Berlin: Die hier vorliegenden wesentlichsten Friedensbedingungen der Pforte haben dem Vernehmen nach auch in hiesigen amtlichen Kreisen einen ungünstigen Eindruck hervorgerufen. Die Forderungen der Wiederherstellung der alten Landesgrenze und der Abschaffung der Kapitulation für die in der Türkei lebenden Griechen werden als unannehmbar bezeichnet. Sämmtliche Großmächte seien einmüthig in der Ablehnung beider Punkte. Die Pforte stelle sich durch die erste Forderung in direkten Widerspruch mit ihrer am 17. April gegebenen Versicherung, keine Eroberungen anzustreben, und könne sich mit einer strategischen Grenzberichtigung begnügen. Erzielbar sei auch eine Neuordnung der Kapitulation, behufs Beseitigung begründeter Mißbräuche. Indeß könnten die Mächte von dem Grundsatz, die Kapitulation aufrecht zu erhalten, nicht abgehen und seien also nicht in der Lage, Griechenland hierin zur Nachgiebigkeit zu ermahnen. Montag Nachmittag hat eine Versammlung der Botschafter bei der Pforte stattgefunden.

Wie die „Times" vom 15. d. M. aus Constantinopel meldet, drängt Deutschland den Sultan, auf der europäischen Ueberwachung der griechischen Finanzen, als dem einzig möglichen Mittel zur Sicherung der Zahlung der Kriegsentschädigung zu bestehen.

Bei Domokos ist seit Montag der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt. Ein Telegramm des griechischen Kronprinzen meldet: Die türkischen Truppen erschienen heute früh 8½ Uhr im Anmarsch gegen Domokos. Der Angriff derselben richtete sich gegen die beiden Flügel der griechischen Armee, namentlich gegen den linken. Um Mittag befanden sich die türkischen Truppen in einer Entfernung von etwa 7 Kilometer von den griechischen Truppen. Die Türken scheinen weitere Verstärkungen aus Pharsala zu erwarten. Sofort nach Eingang dieser Nachrichten stattete der Ministerpräsident Ralli allen Vertretern der Mächte Besuche ab.

Im Yildiz Palais, auf der Pforte und im Kriegsministerium wird der Fortgang der Operation in Thessalien strengstens geheim gehalten. Es wird zugegeben, daß die beiden Offensivoperationen der Griechen in Epirus an einigen Punkten erfolgreich waren, jedoch betont, daß seit Sonntag türkische Verstärkungen im Vorrücken begriffen sind. Die Ursachen der Mißerfolge erblickt man in der Schwäche und der schlechten Dislokation der türkischen Truppen, wie in dem Mangel eines einheitlichen Commandos. Die Verstärkung der türkischen Operationsarmee wird damit begründet, daß erhöhte Streitkräfte einerseits in Epirus zur Vertreibung der Griechen und zur Aufnahme der Offiziere nöthig seien, andererseits in Thessalien zur Occupation Westthessaliens und zur Herstellung einer Verbindung mit dem Heerestheil in Epirus. Zweifellos ist die Verstärkung jedoch auch für die Eventualität eines weiteren Vormarsches bereitgestellt

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 17. Mai 1897.

Zweite Berathung des Gesetzes betr. den Servistarif und die Klasseneintheilung der Orte.

Referent Abg. v. Leipziger (cons.): Der Servistarif sei im wesentlichen nach der Vorlage angenommen, aber in den Sätzen, den Wünschen des Reichstags entsprechend, verschiedentlich geändert worden. Die Commission habe ferner gleich ein Verzeichniß derjenigen Stellen des Reichsheeres festgestellt, die nach der Vorlage durch kaiserliche Verordnung festgesetzt werden sollten. Die Klasseneintheilung der Orte habe die Commission ganz aus der Vorlage eliminirt.

Abg. Dr. Hammacher (nl.) beantragt, die Vorlage an die Commission zurückzuverweisen.

Abg. Dr. Lieber (Centr.) unterstützt diesen Antrag, da es unbedingt nothwendig sei, auch die Klasseneintheilung der Orte noch einmal gründlich durchzuberathen.

Abg. Dr. Hammacher erklärt, die Vorlage sei so, wie sie in der Commission gestaltet worden, unvollständig. Ihre Annahme würde zu sehr erheblichen Schwierigkeiten führen.

Abg. Singer kann dem Antrage auf Zurückverweisung nicht zustimmen.

Abg. Lieber (Centr.) bittet, den Antrag Hammacher anzunehmen und die Berathung der ganzen Vorlage von der heutigen Tagesordnung abzusetzen.

Der Antrag Hammacher wird gegen die Stimmen der Conservativen, der Reichspartei, der Freisinnigen und der Sozialdemokraten abgelehnt.

Vor der Abstimmung über § 1, zu dem Wortmeldungen nicht vorliegen, bezweifelt

Abg. Dr. Hammacher die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Der infolgedessen vorgenommene Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von nur 141 Mitgliedern. Das Haus ist somit nicht beschlußfähig. — Die Sitzung muß somit abgebrochen werden.

Präsident Frhr. v. Buol beraumt die nächste Sitzung auf Dienstag 12 Uhr an, mit folgender Tagesordnung: Erste ev. zweite Berathung des Antrags Rickert auf Erlaß eines Noth Vereinsgesetzes; zweite Lesung der Handwerkervorlage.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) constatirt, daß die Reihenfolge der Initiativanträge festgesetzt sei und nicht nach Belieben des Präsidenten geändert werden dürfe.

Präsident Frhr. v. Buol verbittet sich jede Kritik seiner Geschäftsführung und schließt die Sitzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 17. Mai.

Das Haus ist stark besetzt.

Erste Lesung der Novelle zum Vereinsgesetz.

Ministerpräsident Fürst Hohenlohe: Ehe in eine Besprechung der Vorlage eingetreten wird, sehe ich es für nöthig an, einem viele Male erhobenen Vorwurf entgegenzutreten, daß die seiner Zeit im Reichstage gegebene Zusage nicht erfüllt sei. Ich habe damals erklärt, es liege in der Absicht der verbündeten Regierungen, das Verbindungsverbot aufzuheben, um dem durch das Verbot geschaffenen Rechtszustande abzuhelfen. Als mir ein Abgeordneter bemerkte, es könnten in den Einzelstaaten vielleicht Bedingungen an die Aufhebung des Verbots geknüpft werden, Bedingungen betreffend Verschärfung des Vereins- und Versammlungsrechts, da erfolgte vom Bundesrathstische aus keine Antwort. Seitens der preußischen Regierung deshalb nicht, weil sie sich über ihre Absichten damals noch nicht schlüssig gemacht hatte. Wenn nun den damals gehegten Erwartungen entgegen weitere Modifikationen des Vereins- und Versammlungsrechts vorgeschlagen werden, so glaubt die Regierung, daß dies der geeignetste Weg sei, ihr gegebenes Versprechen einzuhalten. Denn ist es schon zweifelhaft, ob eine bloße Aufhebung des Verbingungsverbots eine Mehrheit in diesem Hause finden würde, so ist doch noch viel weniger auf eine Zustimmung dazu seitens des Herrenhauses zu rechnen. Das im Reichstage gegebene Versprechen wäre dann also zwar formell, aber nicht materiell erfüllt worden. Das ausschlaggebende Moment bei der jetzigen Vorlage ist, daß die Verordnung von 1850 nicht genügt, um die gesetzliche Ordnung und Sicherheit zu verbürgen. Ich stehe nicht an zu erklären, daß das Vereins- und Versammlungsrecht eine werthvolle Errungenschaft ist, andererseits wird man aber auch in vorgeschrittenen liberalen Kreisen zugeben, daß ein solches absolutes, uneingeschränktes Recht große Gefahren in sich birgt. (Große Heiterkeit links und im Zentrum.) Einer schrankenlosen Ausübung des Vereins- und Versammlungsrechts entgegenzutreten, ist durch das Gesetz von 1850 nicht überall gelungen. Die Vorlage geht nicht hinaus über das, was schon in anderen deutschen Staaten Recht ist. Der Reichskanzler führt sodann, besonders auf die Bestimmungen in Baiern Bezug nehmend, dies im Wortlaute an und fährt fort: Herrschen denn nun in Baiern unerträgliche Zustände? Das wird Niemand behaupten. Ueber die Einzelheiten wird sich noch der Herr Minister des Innern auslassen. Ich meinerseits will nur noch bemerken, daß die Staatsregierung das verfassungsmäßige Vereins- und Versammlungsrechts keineswegs irgendwie antasten will. (Heiterkeit links und im Zentrum.) Ich werde mich freuen, wenn das Hohe Haus die Novelle einer eingehenden Prüfung unterwerfen wird. Es handelt sich hier nicht um einen willkürlichen Eingriff in das Vereins- und Versammlungsrecht, sondern nur um eine Ausgestaltung desselben, entsprechend den Bedürfnissen der Zeit. (Lebhaftes, anhaltendes Zischen links und im Zentrum, sowie Beifall rechts.)

Abg. Dr. Krause (natl.): An die Gegenforderung von „Compensationen" hat Niemand unter uns gedacht, am wenigsten aber an solche Compensationen. (Sehr richtig! und Heiterkeit links.) Wenn wir aber dieser Vorlage in großen Teilen nicht zustimmen können, so wollen wir doch einer eingehenden Erörterung uns nicht widersetzen. Nicht als ob diese nicht auch im Plenum möglich wäre, sondern weil wir auch den Anschein vermeiden wollen ab irato zu handeln, wollen wir dem Wunsche großer Parteien, eine Commissionsberathung herbeizuführen, nicht widerstreben. Zunächst hätten wir gewünscht, daß die Regelung durch Reichsgesetz erfolgt wäre, hier, wo es sich um so wichtige Volksrechte handelt. Das Verbindungsverbot war vollkommen werthlos geworden und wurde tagtäglich von allen Parteien verletzt; für die Aufhebung einer so völlig werthlosen Bestimmung zahlt man keine Compensationen. Aber das Versprechen muß natürlich eingelöst werden, und wenn diese Vorlage fällt, so ist der Reichskanzler verpflichtet, sie auf reichsgesetzlichem Wege herbeizuführen. (Sehr richtig!) Redner geht dann auf die Einzelheiten ein. Das Teilnahmeverbot für Minderjährige werde von seinen Freunden nicht für eine Beschränkung, sondern für eine thatsächliche Sicherung des Vereins- und Versammlungsrechts angesehen, das durch solche unreifen Personen nicht selten geradezu illusorisch gemacht werde. Mit der Fassung in Artikel 5 sind wir aber nicht einverstanden. Wenn die Polizei das Recht hat, eine Versammlung aufzulösen, weil nach ihrer Ansicht Minderjährige sich in ihr befinden, dann ist das ganze Versammlungsrecht aufgehoben. Gegnerische Parteien können dann ja absichtlich junge Leute in Versammlungen ihrer Gegner schicken, um deren Auflösung herbeizuführen. Noch ganz anders liegt die Sache bei Art. I und III. Es ist ernstlich zu prüfen, ob diese Artikel — ich verweise nur auf den Begriff „öffentlicher Frieden" — nicht Verfassungsänderungen enthalten, und an solche darf man in unserer Zeit nur mit größter Vorsicht herantreten. Wie große Vorsicht gegenüber der Anwendung durch die Behörden erforderlich ist, hat ja ihre Spitze selbst, der Minister des Innern, bewiesen, als er gegenüber den offenbaren Gesetzesverletzungen gegen den Verein Nordost, die Abg. Rickert in dankenswerther Weise hier zur Sprache gebracht hat, kein anderes Wort hatte, als: Die Auffassung bei den pommerischen Behörden sei eine „nicht ganz geklärte". Ja, die Auffassung des Ministers war uns da freilich eine ganz „geklärte!" (Zustimmung und Heiterkeit links und im Centrum) durch alle Reglements ist die richtige Handhabung der Gesetze nicht gewährleistet, dazu gehört Takt, und den haben die Behörden doch oft genug zu sehr vermissen lassen. Eine Bestimmung, daß Vereine und Versammlungen, die „den Strafgesetzen zuwiderlaufen", aufzulösen sind, ist bei correcter Auslegung überflüssig, weil selbstverständlich, aber wenn Sie ausdrücklich solche Bestimmungen treffen, so müssen sich die untergeordneten Polizeiorgane fragen: Was läuft den Strafgesetzen zuwider? Dann kommen sie sehr leicht zu Mißdeutungen und falscher Gesetzesanwendung; man denke nur an den „groben Unfug". Das bestehende Gesetz reicht vollkommen aus. Ebenso wenig ist der Begriff der „öffentlichen Sicherheit, insbesondere der Sicherheit des Staates" klar und nicht der Mißdeutung fähig. Es ist doch unmöglich, wenn wir uns über diesen Begriff nicht einigen können, die Entscheidung darüber den überwachenden Polizeiorganen zu überantworten. Und nun gar der „öffentliche Frieden"! Der Minister hat neulich dem Verein Nordost Beeinträchtigung des Friedens vorgeworfen (Sehr richtig! rechts); ich frage Sie, wollen Sie auf Grund des Artikels 1 auch den Verein Nordost schließen? (Abg. Rickert: Natürlich!) Gewiß wollen wir, daß die öffentliche Sicherheit, der öffentliche Friede gewahrt werde, aber wir wollen die Entscheidung über diesen Thatbestand nicht dem Ermessen untergeordneter Polizeiorgane überlassen (Lachen rechts), denn in 99 von 100 Fällen werden sie nicht das Richtige treffen. Wir bedürfen keiner neuen Schutzmittel gegen die Umsturzparteien, halten wir nur alle gegen sie fest zusammen! (Lachen rechts.) Mit Polizeimaßregeln eine geistige Bewegung unterdrücken zu wollen, ist allerdings ein verhängnißvoller Irrthum. Ich bin jetzt mit einem großen Theile meiner Freunde sehr zweifelhaft geworden — oder vielmehr wir haben keinen Zweifel, daß man heute die Sozialdemokratie nicht mehr mit Sondergesetzen bekämpfen kann. Bei allgemeinen Gesetzen aber ist die größte Vorsicht nöthig. Die Erklärungen von Ministern können uns nicht beruhigen, denn auch Ministerien sind heute Blüthen, zu deren Abwehung nicht einmal ein Sturm gehört. (Heiterkeit.) Eine ärmlichere Begründung für eine so wichtige Vorlage ist mir auch noch nicht vorgekommen (Heiterkeit); es fehlt an jedem Nachweis eines Bedürfnisses. Man verweist auf die Gesetze anderer Staaten, aber hat man dort damit etwa Erfolge gegen die Sozialdemokratie erzielt? Meine Freunde sind einig darin, daß diese Vorlage nicht geeignet ist, den öffentlichen Frieden zu sichern, daß sie vielleicht sogar einmal gegen sie trotz ihrer Friedensliebe angewandt werden soll, und bedauern, hierbei nicht mit denen zusammengehen zu können, mit denen wir sonst gern gemeinsam den Kampf gegen den Umsturz führen möchten. Geistige Krankheiten kurirt man nicht mit Polizei-Medikamenten! (Lebhafter Beifall links und im Centrum, Zischen rechts.)

Abg. v. Heydebrand (kons.): Wir erkennen an, daß diese Vorlage im wesentlichen durchaus das Richtige trifft, und werden für sie eintreten. Auf Abschwächungen können wir uns nicht einlassen, wenn die Vorlage überhaupt noch einen Werth für uns behalten solle. Hr. Krause will kein allgemeines Gesetz, er will auch kein Sozialistengesetz; ja, das ist entweder der Bankerott des Staates oder ein Widerspruch. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Wenn wir in den Formen der Verfassungsänderung diese Punkte besser regeln, so handeln wir durchaus im Geiste der Verfassung. Im Reichstage ist ein auch nur einigermaßen unserer Auffassung entsprechendes Vereinsgesetz nicht zu erlangen, deshalb thut die Regierung ganz recht, sich an den preußischen Landtag zu wenden. Dem alten preußischen Staatsgedanken entsprechend, muß wirksame Vorkehr gegen die Elemente des Umsturzes getroffen werden, und da ist es unsere Pflicht, die Regierung hierin zu unterstützen. (Lebh. Beifall rechts.) Die allgemeinen Begriffe „Frieden", „Ordnung" u. s. w. lassen sich nicht definiren, da fragt es sich nur: Haben Sie das Vertrauen zu den Behörden, daß sie das Richtige treffen (Rufe links: Nein!) so nehmen Sie das Gesetz an; wenn nicht, so lehnen Sie es ab. Wir dürfen die Freiheit des Einzelnen nicht über das Staatsinteresse stellen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Minister von der Recke: Ich danke dem Herrn Vorredner (große Heiterkeit links), muß aber um so mehr den Standpunkt des Abg. Dr. Krause bedauern, der sicherlich auch bei einem großen Theil der nationalliberalen Wähler ein sehr erhebliches Kopfschütteln veranlassen wird. (Stürmischer Widerspruch und Lachen bei den Nat.-L.) Der Minister verwahrt sich dann dagegen, daß er das Verhalten des Stolper Landraths gebilligt habe; er habe ausdrücklich erklärt, daß er sich dasselbe nicht aneignen könne. Die Unterstellung, daß er seine Beamten nicht zur strikten Beobachtung der Gesetze anhalten wolle, müsse er auf das Entschiedenste zurückweisen. (Gelächter.) Die preußische Regierung mußte in Preußen vorgehen, weil sie nicht erwarten konnte, daß in absehbarer Zeit der Reichstag ihr die Waffen geben werde, die sie nöthig zu haben glaube. Sie habe sich auch schon längere Zeit mit dieser Frage befaßt, nicht erst seit dem Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch. Mit der enorm steigenden Entwickelung des Vereinswesens wachse auch der Mißbrauch und damit die Nothwendigkeit, dagegen Vorkehrungen zu treffen. Man möge über den Werth oder Unwerth des Verbindungsverbots denken wie man wolle, jedenfalls sei es ein Baustein in dem ganzen Gebäude des Vereinsrechts, und wenn man diesen herausnehme, so müsse man auch zusehen, ob sonst nicht etwa ein Reparaturbedürfniß vorlige. Dieses könne aber nicht bestritten werden. So wie jetzt könne es nicht weiter gehen! (Sehr richtig! rechts.) Die preußische Regierung verlange nicht mehr, als was sich in anderen Staaten schon bewährt habe. Ganz besonders scharfe Bestimmungen habe z. B. gerade die freie Stadt Hamburg. Die Regierung sei indeß jedem Verbesserungsvorschlag zugänglich. Die Kritik an den Ausdrücken „öffentliche Sicherheit", „Sicherheit des Staats", „öffentlicher Frieden" sei jedenfalls aber nicht zutreffend, denn sie kehrten in der Gesetzgebung aller Staaten wieder. Wer immer nur an den Mißbrauch der Bestimmungen denke, müsse überhaupt alles ablehnen. Es sei auch jede mögliche Gewähr gegen Mißbrauch geboten. Die Regierung habe durchaus keine rückschrittlichen Absichten, sie wolle das Vereinsgesetz im Gegentheil erleichtern, soweit es irgend mit dem allgemeinen Staatsinteresse verträglich sei. Verbessern Sie, wenn Sie dazu im Stande sind, die Vorlage, aber gewähren Sie der Regierung die Machtmittel, deren sie mehr als je bedarf. (Lebhafter Beifall rechts,) stürmisches Zischen links und im Zentrum, wiederholter Beifall rechts, Abg. Richter ruft: Chor der Landräthe! (Heiterkeit.)

Abg. Fritzen (Centr.): Selten hat eine Vorlage eine größere Aufregung hervorgerufen als diese. Sie hat bereits durch ihre bloße Einbringung Unheil hervorgerufen und als Ausdruck der Mißachtung eines feierlichen Versprechens gewirkt. Wenn die Art. I. und III. des Entwurfs Gesetzeskraft erlangen sollten, würde jedenfalls eine wesentliche Beeinträchtigung des Vereins- und Versammlungsrecht in Preußen bewirkt werden. Was die einzelnen Bestimmungen der Vorlage betrifft, so enthält die Bestimmung, welche die Minderjährigen von den Versammlungen ausschließt, unzweifelhaft eine Abänderung der Verfassung. Diese Bestimmung ist diskutirbar, aber nicht mehr. Die Hauptpropaganda machen die Sozialdemokraten unter den Minderjährigen nicht in den Vereinen und Versammlungen, sondern in den Werkstätten, von Haus zu Haus ꝛc. Es würde also durch eine Ausschließung der Minderjährigen von Versammlungen und Vereinen die Einwirkung auf die Minderjährigen ausschließlich der Sozialdemokratie überlassen sein; diejenigen dagegen, welche gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen bisher aufgetreten sind, würden mundtodt gemacht werden. Das Resultat meiner Ausführungen ist also, den Gesetzentwurf bis auf das Verbindungsverbot abzulehnen. Würde der Entwurf angenommen, so wäre damit ein Agitationsstoff gegeben, wie er leider wirksamer nicht gedacht werden könne, und dann würden alle Jahre hier wie im Reichstage die Wände widerhallen von den Klagen über die Handhabung dieses Gesetzes; ich bitte Sie, lehnen Sie diesen den öffentlichen Frieden störenden Entwurf ab! (Sehr gut! und lebhafter Beifall im Centr. und links, Zischen rechts.)

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frc.): Das Verbindungsverbot könne nicht aufgehoben werden ohne einen Ersatz, wie ihn die Vorlage biete. Der Ausschluß der Minderjährigen sei für diese ein wohlthätiger Schutz. Die Befürchtung, daß diese Vorlage das dauernde Zusammengehen der staatserhaltenden Parteien gefährden werde, theile ich nicht. Ich bin überzeugt: ist diese Vorlage erst erledigt, so werden sich die staatserhaltenden Parteien auch wieder zusammenfinden.

Abg. Rickert (fr. Vgg.): Lösen Sie doch, wenn dieses Gesetz abgelehnt wird, das Abge-

ordnetenhaus auf; ja, das wollen Sie nicht, denn dieses Haus gefällt Ihnen sonst sehr gut. Wenn Preußen mit dem Partikularismus so vorangeht, was können Sie dann von den kleineren Staaten verlangen, und wie können Sie sich wundern über Baierns Widerstreben in der Frage der Militärprozeßreform? Was nützt es, wenn die Auflösung einer Versammlung vom Minister 8 Monate später für gesetzwidrig erklärt wird. Wenigstens müßte man die Beamten für ihre Fehler persönlich verantwortlich machen. Denken Sie doch daran, daß auch die Versammlungen des Bundes der Landwirthe als friedensgefährlich aufgelöst werden könnten. Machen Sie eine volksthümliche Politik, denn werden Sie den Beunruhigungsbazillus ersticken, mit solchen Gesetzen aber nähren Sie ihn: (Lebhafter Beifall links, Zischen rechts!)

Justizminister Schönstedt erklärt, das Gesetz stehe in verschiedenen Punkten mit der Verfassung in Widerspruch, und werde in den Formen der Verfassungsänderung zu verabschieden sein.

Persönlich betont Abg. Dr. Krause gegenüber dem Minister, daß seine Fraktion einmüthig seinen Standpunkt theile.

Nächste Sitzung (Dienstag) Fortsetzung.

Deutschland.

Berlin, 18. Mai.

— Im Herrenhause ist vom Grafen v. Tschirschky-Renard der Antrag eingebracht worden, die Staatsregierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfs zu ersuchen, durch den das Forstrevier Grunewald zum Staatspark erklärt wird und Kahlhiebe und Einschläge aller Art verboten werden.

— Die „Nationalzeitung" meldet: In der heutigen Sitzung des Aeltesten-Collegiums wurden vier Delegirte gewählt, die mit der Regierung wegen der Angelegenheit der Productenbörse berathen sollen. Der Verein der Getreidehändler wählte fünf Delegirte. Der Verein der Getreidehändler sandte heute an den Oberpräsidenten von Achenbach auf dessen Schreiben eine ablehnende Antwort ein und machte die Mittheilung, daß der Klageweg beim Oberverwaltungsgericht beschritten sei.

— Am Mittwoch findet in Berlin eine freisinnige Volksversammlung statt, um Protest gegen die Rückwärtsrevidirung der Vereinsgesetzgebung, wie sie in der Regierungsvorlage beabsichtigt ist, einzulegen. Die Berliner Landtagsabgeordneten Albert Träger, Ludolf Parisius, Otto Hermes und Max Schulz werden referiren. Mitglieder beider Parlamente haben ihr Erscheinen zugesagt. Donnerstag finden in sämmtlichen Berliner Wahlkreisen sozialdemokratische Protestversammlungen statt.

— Der mittelschlesische Parteitag der Volkspartei in Altwasser hat einstimmig eine Resolution gegen das Vereinsgesetz angenommen.

— Der Meineidsprozeß Schröder und Genossen schwebt am Oberlandesgericht zu Hamm. Der Senat hat eine Reihe neuer Erhebungen angestellt, von deren Ergebniß es abhängt, ob es zu einem Wiederaufnahme-Verfahren kommen wird oder nicht.

— Daß der Fürst von Reuß ä. L. nach Berlin kommen werde, um die Spannung zwischen Reuß und dem Reiche zu heben, wird von der offiziösen „Geraer Ztg." dementirt.

Bochum, 17. Mai. Der Geheime Kommerzienrath Baare ist Nachts gestorben. Derselbe gehörte kurze Zeit dem Abgeordnetenhause an.

Ausland.

Amerika.

— Aus Montevideo wird amtlich gemeldet, daß die Aufständischen eine vollständige Niederlage erlitten hätten und geflohen seien. Der Aufstand werde als beendet angesehen.

Afrika.

— Aus Prätoria wird gemeldet: Die ernsthafte höfliche Art, mit der die Untersuchung der Regierungskommission über die Lage der Mineindustrie geführt wird, ruft große Befriedigung hervor. Es wurden bereits viele Vertreter der Mineninteressen vernommen. Der jüngste Beschluß des Volksraads, das Einwanderungsgesetz aufzuheben, trug Krüger großen Zuwachs an Popularität unter der ausländischen Bevölkerung ein.

— Aus Kapstadt meldet das „Reuter'sche Bureau", daß das britische Geschwader, welches an der Ostküste gekreuzt und die Delagoa-Bai angelaufen habe, im Laufe der nächsten Woche nach der Simons-Bai zurückkehren werde.

In dem **„Feuilleton"** der

Altpreußischen Zeitung

erscheint gegenwärtig der neue, höchst spannend geschriebene Roman:

„Herzenskämpfe"

von

Carl von Leistner.

☛ Gleichzeitig eröffnen wir, um einem Jeden unsere Zeitung zugänglich zu machen, ein

Wochenabonnement

auf die

„Altpreußische Zeitung".

Dasselbe beträgt **14 Pf. bei Abholung** und **15 Pf. frei in's Haus.**

☛ **Bestellungen** auf die **„Altpr. Ztg."** nimmt die **Expedition** derselben, **Spieringstraße 13, die bekannten Abholestellen,** sowie jeder mit einer Legitimation versehene **Acquisiteur** der „Altpreußischen Zeitung" entgegen.

☛ Der Anfang des Romans wird neu hinzutretenden Abonnenten, soweit der Vorrath reicht **gratis** nachgeliefert.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 18. Mai 1897.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 19 Mai: Wärmer, wolkig, meist trocken, lebhafter Wind, Gewitter.

Das Taubstummen-Kirchenfest in Marienburg findet in diesem Jahre am 20. Juni statt. Unbemittelte Theilnehmer erhalten zu ihrer Reise nach und von Marienburg von der betreffenden Eisenbahn-Fahrkartenausgabe gegen Vorzeigung eines Ausweis-Scheines eine Fahrkarte dritter Wagenklasse für den Militärfahrpreis, sowie bei ihrem Aufenthalt am Festtage in Marienburg von der Taubstummen-Anstalt freie Beköstigung und nöthigenfalls auch freies Nachtlager. Gesuche um Ausweisscheine sind an den Taubstummenanstalts-Direktor Hollenweger in Marienburg zu richten mit Angabe des Vor- und Zunamens, der Religion, des Standes, des Wohnortes und der nächsten Eisenbahnstation des betreffenden Taubstummen.

Zur Lehrerbesoldungsfrage. Die Königliche Regierung hat den von den städtischen Behörden zu Danzig beschlossenen Besoldungsplan, nach welchem das Gehalt incl. Miethsentschädigung für Lehrer 1350—2800 Mk. betragen soll e, nicht bestätigt.

Mord. Eine schauerliche Kunde dringt von Danzig herüber. Aus dem Kossin'schen Gasthause am Sandweg wanderte gestern Morgens gegen 3 Uhr eine etwas animirte Gesellschaft, in der sich auch der Arbeiter Wilhelm Jung und der Arbeiter und Seefahrer Johann Segler befanden, nach Hause; auch Frauen gingen in der Gesellschaft. Als die Leute an die Ecke der Husarengasse und der Weidengasse (am königl. Gymnasium) gekommen waren, entstand zwischen Jung und Segler ein Streit, Segler zog sein Messer und drohte, von demselben Gebrauch zu machen, wenn Jung noch einmal stoßen würde. Kaum hatte er das gesagt, als er angeblich wieder einen Tritt empfing, den er sofort mit Stößen mit seinem Messer erwiderte. Jung erhielt einen Stich in den Arm und einen zweiten furchtbaren Schnitt in den Hals, dort, wo sich derselbe aus dem Rumpf erhebt. Durch das Jaquet und den Kragen hindurch wurden die hauptsächlichsten Blutgefäße des Halses durchschnitten. Jung stürzte sofort nieder und gab nach colossalem Blutverlust nach 1 bis 2 Minuten seinen Geist auf. Alles hatte sich so blitzschnell abgespielt, daß man in der Gesellschaft kaum den Hergang bemerkte. Segler hatte nach den Stichen sich schnell entfernt und sich in seine Mattenbuden 19 belegene Wohnung begeben. Dort wurde er von Polizeibeamten festgenommen und dem Polizeigefängniß zugeführt. Segler ist erst 25 Jahre alt; der verstorbene Jung stand im 29. Lebensjahre und hinterläßt eine Frau mit vier Kindern.

Rohheiten auf der Straße gehören hierorts leider nicht zu den Seltenheiten. Der Polizeibericht meldet uns fast täglich derartige Vorkommnisse. Gestern Abends wurde in der Johannisstraße ein ruhig seines Weges gehender Handwerker von einem rüden Patron derartig angerempelt, daß er beinahe umgefallen wäre. Als er seinen Unwillen darüber äußerte, erhielt er noch obendrein von dem rohen Patron Schläge auf den Kopf und mehrere Fußtritte. Leider gelang es nicht, des Rowdys habhaft zu werden, um an demselben eine exemplarische Strafe zur Warnung für etwaige ähnliche Subjekte zu statuiren.

W. A. **Ein recht bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich heute Morgen in der Mühlenstraße Nr. 6. Der in der Burgstraße wohnhafte Bierverleger und Milchhändler F. Liedtke wollte wie gewöhnlich seinen Kunden die Morgenmilch bringen. Als er jedoch den Treppenflur des genannten Hauses betrat, stürzte er infolge eines Fehltritt's nieder und zog sich solche erhebliche Verletzungen am Hinterkopfe und Kreuze zu, daß er besinnungslos mittels Droschke nach Hause geschafft werden mußte.

Schöffengerichtssitzung. Der Kaufmann Arthur von Jablonowski hat die Handlung Rehfeld & Goldschmidt um einen Anzug geschädigt und erhält hierfür wegen Betruges 4 Wochen Gefängniß. — Der Schuhmacher Friedrich Koslowski hat sich am 8 Mai d. J. in trunkenem Zustande seiner Verhaftung widersetzt. Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt wird ihm eine Strafe von 2 Wochen Gefängniß auferlegt. — Die Schüler Wilhelm Krause und Rich. Thiel sollen bei dem Kaufmann Johannes Jordan ein Schaukasten zertrümmert und versucht haben, daraus Bilder zu stehlen. Krause wird freigesprochen, Thiel erhält eine Woche Gefängniß. — Der Drahtbinder Jos. Klohnick ist wegen Betruges und Gewerbekontravention angeklagt. Wegen des ersteren Vergehens, wird er mit 8 Tagen Haft, wegen Uebertretung des Gewerbegesetzes mit 96 Mk. oder 16 Tagen Haft bestraft.

Die Schlachthaus-Affaire vor der Strafkammer.

Elbing, 17. Mai 1897.

Zeuge Hallenarbeiter Gustav Fester weiß nicht Besonderes mitzutheilen, er habe von Boelling zu öfteren Malen den Auftrag erhalten, wenn er Fleisch nach der Kühlhalle bringen sollte, „er möge so gehen, daß die Fleischer es nicht sehen". Auf die Frage, wie Zeuge sich das erklären kann, daß jetzt mehr Lebern zum Verbrennen kommen als früher, theilt derselbe mit, daß die Lebern früher nach der Kühlhalle und von dort erst nach dem Kessel gebracht würden, wogegen sie jetzt gleich nach dem Kessel getragen werden. Boelling theilt mit, daß Sommer ihm feindlich gesinnt sei.

Der Aussage des Fester schließt sich im Großen und Ganzen auch der Zeuge Heizer Friedrich Laatz an. Früher sei 1 Leber, jetzt mindestens 8 Lebern durchschnittlich täglich verbrannt worden. Er habe im Jahre 1893 eines Tages den Angeklagten Boelling in der Schultz'schen Zelle Fleisch aufhängen sehen. Abends habe Boelling wiederholt Talg aufgeschmolzen.

Zeuge Arbeiter Gebrmann vermag sich heute keiner klaren Handlung zu erinnern.

Zeuge Fleischhändler Hohmann will oft verdorbene Lebern nach der Kühlhalle auf Befehl des Boelling gebracht habe. Er habe verdorbenes Rind- und Kalbfleisch für die Hunde, Schweine und Hühner des Boelling fast täglich gekocht und die Thiere des Hallenmeisters damit gefüttert.

Zeuge Fleischermeister Küster will gehört haben, daß Boelling gegen Entgelt beanstandete Lebern verkaufte, und daß derselbe Rindfleisch nicht gar gekocht, sondern vorher aus dem Kessel genommen habe.

Zeuge Händler Cohn war mit Därmeschleimen beschäftigt und hat gesehen, wie der Hallenmeister Talg geschmolzen hat. Boelling hätte mit ihm ebenfalls Geschäfte gemacht. Er, Zeuge, habe beanstandetes Talg vom Director gekauft und Boelling habe dasselbe ausgeschmolzen. Talg wurde in Fässern geschmolzen und dann versandt. Geld wurde von ihnen beiden einkassirt. Zeuge hätte zwei eigene Kessel auf dem Schlachthofe besessen. Er weiß nicht, ob Boelling von dem verworfenen Talg an die Fleischer verkauft habe. Dem Zeugen ist selbst ein Schwein auf dem Schlachthofe gestohlen worden. Zeuge will nur den Verdienst mit Boelling getheilt haben, um das Talg aus dem Schlachthause weiter zu bekommen, da B. sonst wohl den Director zu bestimmen gewußt hätte, ihm kein Talg fernerhin zu überlassen. Er giebt ferner an, daß auch gutes Talg zu gewerblichen Zwecken verkauft wurde, einmal sogar von 40 gesunden Ochsen. Bei einer Kuh des Zarnikau soll Boelling für unrechtmäßiges Stempeln 3 Mk., eine Leber und eine Mandel Eier erhalten haben. Er hätte von den Ar-

Elbinger Kunstausstellung.

II.

Wer Gelegenheit gehabt hat, in Kunststädten wie München, Düsseldorf, Berlin 2c. die dort periodisch veranstalteten Kunstausstellungen zu besuchen, dem wird in den letzten Jahren in der bildenden Kunst, speziell auf dem Gebiete der Malerei, eine Richtung aufgefallen sein, die auf jeden unbefangenen Beschauer geradezu abstoßend, mindestens äußerst befremdend hat wirken müssen. Während Jeder, ob kunstverständig und -erfahren oder nicht, bisher die Ueberzeugung haben mußte, daß diese Ausstellungen von Künstlern beschickt wurden, die ihr ganzes Ringen, ihr ganzes Sein nur dem einen hohen Ziele geweiht hatten, durch wahrhaft künstlerisches Schaffen Werke ihres Könnens hervorzubringen, Werke, die einzig durch sich und als solche klar und verständlich offenbarten, welche Aufgabe sich dabei der Künstler gestellt hatte, zeigten sich nunmehr dem erstaunten — richtiger gesagt: erschreckten, Beschauer Bilder, theils von kolossalen Dimensionen, die nicht wie bei anderen wahren Kunstwerken Ziel und Aufgabe ihres Schöpfers erkennen ließen, sondern als eine sinnverwirrende Zusammenstellung von Klecksen erschienen, die in wunderlichsten Farbentönen und Contrasten wiedergegeben waren. Und diese von den Künstlern dieser Richtung und den in ihrem Gefolge und Solde stehenden „Kunstkritikern" als den Ausdruck des wahren Naturalismus bezeichneten Schöpfungen hatten es schließlich dahin gebracht, daß ein Theil des Publikums in das Beifallsgeschrei über solche Schmierereien und Narrheiten einstimmte. Es sind dies jene Ausstellungsbesucher, die in ihrem Bekanntenkreise als kunstsinnig und kunstverständig gelten und glänzen wollen, denen jedoch jede Empfindung für die Leistungen der Kunst fehlt und die sich jeder neuen Richtung anschließen, wie sie sich jeder Modethorheit accomodiren. — Es wäre eine durchaus falsche Ansicht, wollte man annehmen, daß die Werke der Kunst nur für die Künstler oder Kunstgelehrten existirten. Die Kunst ist Gemeingut des Volkes; sie soll belehrend, und erfreuend wirken. Jeder, er sei nun kunstverständig oder nicht, hat das unbestrittene Recht, zu erklären, ein Bild gefällt mir oder es gefällt mir nicht, sei es nun von der Hand eines anerkannt großen Meisters geschaffen oder die bescheidene Leistung eines gänzlich Unbekannten. Wer aber dieser seiner Meinung ein Urtheil über den Werth des Werkes hinzufügt, wer da sagt, das Bild ist gut oder es ist schlecht, der muß seine Ansicht auch beweisen können. Wenn unsere der Kunst-Mode huldigenden Kunst-Gigerln die mündlich und gedruckt so oft wiedergegebenen Phrasen und Schlagwörter von Farbenpracht, großartiger Auffassung u. dergl. bei ihren Lobpreisungen der modernen Schmiererei bis zur Ermüdung wiederholen, so wird hierdurch nur der Beweis geliefert, daß die große Menge leider urtheilsunfähig den Erzeugnissen der Kunst gegenübersteht und sich der Mache einiger Schreier willenlos ergiebt. Können denn wirklich die bizarren modernen Produktionen, diese das Auge geradezu beleidigenden wüsten Farbenkleckereien, die zu allen möglichen Deutungen und Combinationen verleiten, befriedigen? Ein Kunstwerk soll einzig und allein durch sich selbst wirken; die dem Künstler vorschwebende und von ihm behandelte Idee muß sofort jedem Beschauer verständlich sein. Es soll durch die ihm innewohnende Kraft seinen Werth beweisen und nach den Gesetzen des Schönen und Erhabenen das von dem Schöpfer des Werkes angestrebte Ziel offenbaren. Ein Kunstwerk das zu seiner Auffassung alle möglichen Deutungen zuläßt und erst durch sogenannte Kunstverständige in seiner Idee erklärt werden muß, hört auf ein Kunstwerk zu sein. Die bildende Kunst hat nicht die Aufgabe Räthsel zu rathen. Der Kunstverständige soll seine Aufgabe darin erblicken, die große Menge auf die Einzelheiten aufmerksam zu machen, die charakteristischen Momente hervorheben und durch Hinweis auf die einzelnen Phasen die Vorzüge und eventuell auch die Mängel besprechen. Eine Wiedergabe des Natürlichen in seiner gesucht häßlichsten Gestalt, wie sie unsere Anhänger der anderen Richtung bringen, erreicht die hohe Aufgabe, welche sich die wahre Kunst stellt, niemals. Ein ihrem Sprößling das Ungeheuer absuchendes Weib, wie es Pettenkofer in der scheußlichst realistischen Auffassung brachte, das die verschiedenen Ausstellungen beglückende Bild: „Zwei Mütter", eine gefleckte Kuh mit Kalb und eine ebenso genial wiedergegebene Stallmagd mit Kind, können bei Menschen, die Verständniß für die Begriffe „schön" und „edel" besitzen, wahrlich nicht den Anspruch auf Befriedigung machen. Dies vermögen auch ebensowenig die Maler, welche nach Beschmierung ihrer Leinwand mit etwas Unerkennbarem und Räthselhaftem solche Leistungen mit dem Titel: „Ideal", „Nixe", Nemesis" und ähnlichen Bezeichnungen versehen. Die Werke unserer wahren Künstler, die Herz und Auge erfreuen und dadurch schon die hohe Aufgabe, welche die Kunst stellt, erfüllen, werden dagegen von den modernen Künstlern als Dutzendwaare bezeichnet; überall zeigt sich auf der ganzen Linie ein ungezogenes Vordrängen dieser phantastischen Stürmer und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß es seitens dieser letzteren nur der Neid vor dem wirklichen Können ist, der sie zu dummdreister Ueberhebung veranlaßt, und daß sich Unfähigkeit und absolutes Nichtkönnen hinter räthselhaften Kleckereien verbirgt. Zweck und Ziel der Modernen geht nur darauf aus, Aufsehen auf jeden Fall zu erregen.

Unsere obwohl kleine Ausstellung ist nun von Kunsterzeugnissen geschilderter Art ebenfalls nicht verschont geblieben. Zum Glück ist ja nicht viel hiervon eingeschickt, aber es genügt das Vorhandene, um von solchen Leistungen Einsicht zu erhalten. Sie erreichen ja allerdings nicht annähernd die Höhe des phantastischen Unsinns, wie er uns auf beschickteren Ausstellungen in großer Zahl entgegentritt. Hermann Hendrichs „Fee in der Felsenschlucht" wird zweifellos von den Anbetern der modernen Richtung, was Auffassung Zeichnung und Unmöglichkeit in der Farbe anbelangt, als großartige Leistung hingestellt werden. Das Tollste aber bietet sein „Sommertag" benanntes, in schmutzig gelb-grünen und blauen Tönen beklecktes Leinwandstück. Ueber die dabei angebrachten Figuren zu sprechen, hieße diesem Unsinn zu viel Ehre anthun. Statt der Bezeichnung „Sommertag" könnte für dieses Machwerk jede andere mit demselben Recht gelten. Bei seinem „Fliegenden Holländer" wie bei Panzer's „Der Blumen Rache" läßt sich erfreulicherweise eine Idee erkennen; man sieht, daß dem Maler ein bestimmter Vorwurf vorgeschwebt hat. Des Letzteren Bild „In der Laube" ist dagegen wieder eine in grellen Tönen gepatzte Arbeit; besser in der Auffassung erscheinen „Märchen" und „Zur Kaffeezeit", können aber höchstens als flüchtige Skizzen, letztere in flauer verschwommener Manier dargestellt, gelten. Stark angekränkelt vor der modernen Kunstrichtung zeigen sich Clara Berkowski's „Im Heimathgärtchen" — eine lange weibliche Gestalt unter Blumen vorstellenden buntgefleckten Stauden und das Bild „Unter Sonnenblumen." Entweder hat die Malerin es verstanden unter den häßlichsten Modellen das häßlichste ausfindig zu machen, oder das Kind auf dem letzteren Bilde ist was Mund und Augen anbelangt, scheußlich verzeichnet. Dem vielgepriesenen Ludwig Dettmann möchte man bei seinem Motiv von der Ostsee, Nr. 39, das Studium der Perspective angelegentlich empfehlen; sein im Wasser stehender Junge — wenigstens vermuthet man in dem durch Spachtelpatzerei angebrachten Farbengemengsel einen solchen — steht im schreiendsten Mißverhältniß zu der im Vordergrund angebrachten Gestalt. Aber was kümmert unsere Modernen Zeichnung, Perspective und dergleichen — über solche Kleinigkeiten sind sie erhaben.

Und nun wende man — die übrigen Leistungen ähnlicher Art bei Seite lassend — den Blick wieder zu den herrlichen Schöpfungen eines Seel, Keller, Fahrbach, Riesstahl, Hans Dahl, auf's neue nehme man den Eindruck in sich auf, den das Werk von Flickel und die wundervolle Stimmungslandschaft von Knorr auf jeden Beschauer hervorrufen müssen und man wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß wir hier wahrhafte schöpferische Kraft genialer und ihres Zieles sich bewußter Künstler vor uns haben.

Um jedoch der modernen Richtung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sei zum Schluß noch bemerkt, daß die Veranlassung zum Abweichen von dem alten ausgefahrenen Wege eine nicht unberechtigte war. Doch sind die Resultate leider andere als die erhofften. Der zu Gebote stehende Raum gebietet es, nur in kurzem Abriß eine Schilderung der Bewegung der Kunst zu geben. Die auf den Kunstakademieen sich so häufig geltend machende Pedanterie, die Vergötterung der alten Meister, d. h. die einseitige Verhimmelung der Werke aller derjenigen Künstler, welche möglichst lange bereits zu den Todten zählen und der stete Hinweis auf die Antike waren geeignet, manches aufstrebende Talent erlahmen zu lassen. Niemand wird den Werth der Werke der Alten und ihre Bedeutung für die Kunst unserer Tage unterschätzen, aber ein Bild nur deshalb, trotz vorhandener Fehler und Häßlichkeiten, als Kunstwerk anstaunen, weil es vor einigen hundert Jahren entstanden, heißt bei aller Pietät unsinnigen Cultus treiben. Wie häufig passirte es — und geschieht es noch heute — daß mit einem Male das größte Entzücken über ein bisher nicht die geringste besondere Aufmerksamkeit erregendes Bild herrscht, nachdem es von einem Kunstgelehrten als das Werk eines berühmten alten Meisters erkannt worden ist. Wenn das Bild wirklich eine solche eminente Leistung wäre, so hätte es als solche schon früher für sich sprechen müssen, noch ehe irgend ein tüftelnder Monogrammist als seinen Schöpfer den Träger eines berühmten Namens entdeckt hatte. Und bei aller Verehrung, die wir den Werken der Antike entgegenbringen, muß die bisher geübte Nachahmung der alten Kunst als das alleinseligmachende Princip des künstlerischen Unterrichts lähmend wirken. Der Flug des einzelnen Individuums wurde dadurch nur zu häufig gehemmt. München, die Schule des akademischen Klassicismus, Düsseldorf, die der Romantik — letztere bei aller Anerkennung in eine oftmals häßlich verhimmelnde Richtung verfallend — diese Kunststätten, welche auf die anderen Orte deutscher Kunst, Berlin, Dresden, Karlsruhe, Weimar 2c. mehr oder weniger ihren Einfluß ausübten, konnten die einer freieren Richtung huldigenden Geister nicht mehr auf die Dauer fesseln. Sie schlugen, angeregt sogar durch die Unterstützung von Männern von Ruf, eigene Wege ein und es ist charakterisch, daß von München aus, dieser Stätte des Klassicismus, die Bewegung ausging und dort die unter dem Namen der „Secessionisten" bekannte neue Künstlergruppe ihren Mittelpunkt hat. Aber wie bereits gesagt: der Erfolg blieb weit hinter den Erwartungen zurück. Die Bewegung geschah zu stürmisch und revolutionär und unter den jungen Schwarmgeistern zeigte die Mehrzahl nur Verhöhnung der Werke Andersdenkender, im eigenen Schaffen aber nur Räthsel ihrer Phantasie, dargestellt durch die Irrgänge der wüstesten Farbenverbindungen. Diese als Naturalismus bezeichnete Richtung deckt sich nicht mit dem Wesen der wahren formbildenden, der untrüglichen Lehrmeisterin: Natur. Dürer's goldenes Wort „an die Natur und an dich selbst mußt du dich halten" scheint den modernen Stürmern in seiner eigentlichen Bedeutung nicht klar zu sein. Ihre Unterstützung finden dieselben auf dem Gebiete der Literatur bei gleichgesinnten Schriftstellern, die in Zola, Dumas und Ibsen ihre Ideale erkennen. — Man wird nun den Einwand machen, daß auch Männer von Ruf und wirklicher künstlerischer Bedeutung, wie Gabriel Max, Bracht u. A., sich der neuen Bewegung angeschlossen haben. Sehr richtig, aber dies sind Künstler, die dem alten Schlendrian abhold, die Gelegenheit ergriffen, der Kunst neue Wege zu bahnen. Und wer in Künstlerkreisen Zutritt gefunden, wird wissen, daß oftmals Gründe persönlicher Art diese Männer veranlaßten, aus der Gruppe der alten Künstler auszuscheiden und der neuen beizutreten in der Hoffnung auf Beseitigung häufig auftretender Engherzigkeit und Anbahnung besseren collegialischen Verkehrs. Daß aber diese Künstler sinnlose Kleckereien ihrer Berufsgenossen nicht gutheißen, das beweisen sie durch ihre Schöpfungen, auch durch solche, welche sich in ihrer Darstellung durch die Technik und Auffassung als durchaus abweichend von den bisherigen Bahnen zeigen.

Doch die deutsche Kunst hat eine gesunde Natur; wir dürfen uns der Hoffnung hingeben, daß dieselbe aus dem noch währenden Kampfe, nach Ausstoßung der ihr feindlichen Körper, siegreich hervorgehen wird. Wechselnde Richtungen und gegensätzliche Strömungen werden nie ausbleiben, sie sind nöthig zur Klärung bei dem Ringen nach dem erhabenen Ziele; aber das Wesen des echten künstlerischen Schaffens bleibt dasselbe: seine Quellen sind innere Schöpferkraft, sein höchstes Ziel jene Schönheit, die der Ausdruck eines wahren idealen Lebensgehaltes ist.

Z.

heitern gehört, daß die Lebern anstatt zum Verbrennen in die Sanitätskühlzelle gebracht worden wäre.

Angeklagter Küster giebt an, daß der Zeuge Cohn ihm erzählt habe, daß er Fleisch mit Seifenstein in einen Kessel gethan habe, um Brühe zu kochen.

Zeuge theilt auf Befragen, betreffs der Provision von 2 Mark für ein Schwein, 5 Mark für ein Rind an Boelling, mit, daß es wohl seine Richtigkeit habe. Boelling soll sich außerdem Rindfleisch und Bouillonfleisch genommen und diese Sachen nach Hause gebracht haben. Bezüglich der Wette über die Brosowski'sche Kuh sagt Zeuge aus, daß das Objekt der Wette das Talg und 1 Thaler gewesen sei und daß wirklich die Kuh als vollwerthig herausgekommen sei, obgleich es der Fleischermeister B. selbst nicht glauben wollte. Wegen des Herausschneidens von Zungen könne er nichts Positives sagen. Ueber den Verkehr des Boelling mit Schulz weiß Zeuge auch nichts Besonderes. Nur so viel stand fest, daß zwischen den beiden ein außergewöhnlich vertraulicher Verkehr herrschte. Cohn giebt zu, daß er die 6 Seiten lange Denunziation bei der Staatsanwaltschaft eingereicht habe.

Nach 1½stündiger Pause wird der Zeuge Schlächter Friedrich Heltorf vernommen. Zeuge ist bei dem Angeklagten Schulz vom Dezember 92 bis August 93 als Geselle thätig gewesen. Er habe seiner Zeit einen Eimer Rinderdärme in der Schulz'schen Kühlzelle gefunden und auf Befehl des Boelling nach Hause mitgenommen. Woher dieselben stammten, könne er nicht sagen. Zeuge erklärt ferner, daß Boelling öfters Abfälle für Schulz gekauft habe, und daß Lebern mitunter auf den Därmen gelegen haben. Er selbst habe für Boelling zu wiederholten Malen Wurst und Fleisch aus dem Schulz'schen Geschäfte mitgenommen, welche Waare dieser jedoch bezahlen wollte. Auch habe er gesehen, wie sich Boelling einmal selbst Fleisch abgeschnitten habe; Talg habe er von ihm für seinen Meister zeitweise auch erhalten. Von Boelling sei ihm im Jahre 93 Geld angeboten worden, damit er, Zeuge, verschwinde, er glaubt, daß man ihn damit bestechen wollte. Geahnt habe er bereits, daß zwischen Boelling und seinem Meister Durchstechereien passiren. Bei seinem Fortgange habe ihm sein Meister noch 15 Mark gegeben, trotzdem er keine Forderung mehr an ihr hatte. Schulz habe ihm im August 93 ein Billet nach Berlin kaufen wollen und auch versprochen, ihn wieder in Arbeit zu nehmen, falls er später einmal zurückkehren wollte.

Zeuge Obermeister König bekundet, daß er seinerzeit über die Unregelmäßigkeit im Schlachthofe dem Magistrate Anzeige gemacht, auch mit dem Direktor Völkel darüber gesprochen hätte. Im Winter 96 hätte Zeuge über 20 Schweine geschlachtet, welche größtentheils beanstandete Lebern hatten. Wo die verworfenen Lebern geblieben sind, könne er nicht sagen. Boelling hätte für ihn öfter schon Lebern gekauft. Unregelmäßigkeiten hätte er selbst nicht bemerkt; auf Veranlassung anderer Fleischermeister habe er die Anzeige erstattet.

Zeuge Fleischermeister Kühn hätte den Boelling beauftragt, für ihn Leber zu kaufen. Nach seiner Ansicht wäre dieselbe gut gewesen. Für das Stück hätte er 50 Pfg. bezahlt und mit 55 Pfg. verkauft. Wenn bemerkt wurde, daß einmal eine Leber von einem schwachsinnigen Schweine gekauft hätte, so dürfte die Aussage des Direktors Völkel geltend gemacht werden, daß erfahrungsgemäß Finnen in Lebern und Gedärmen nicht vorhanden wären.

Zeuge Fleischermeister Julius Kretschmann, Vorstand der Innungsversicherungskasse, über die Abfindung ungesunder Schweine befragt, sagt aus, daß die Versicherten nach Tagespreis abgefunden werden. Die noch brauchbaren Theile werden zu möglichst hohen Preisen für die Innung verkauft. Zeuge hätte auch an Boelling eine Leber verschenkt. Ueber Unregelmäßigkeiten wisse er nichts.

Zeuge Pförtner Carl Wohlau will gesehen haben, daß einstmals Jemand ¼ Rind aus der Sanitätskühlzelle in Gegenwart des Boelling getragen hat; ob es minderwerthig war und wohin es gebracht wurde weiß er nicht. Er hätte auch dem Direktor mitgetheilt, daß mitunter des Abends Fleisch geholt wurde.

Zeuge Fleischermeister Hermann Roloff theilt mit, daß dem Angeklagten Welsch ein Schwein beanstandet worden war. Director Völkel gab den Auftrag, das Fleisch zu verbrennen. Auf Veranlassung des Boelling habe er, Zeuge, das Fleisch, welches von Fetttheilen abgelöst war, in die Kühlzelle geschoben. Am nächsten Tage war das Fleisch verschwunden. Küster habe eine Kuh geschlachtet, die beanstandet wurde. Die Eingeweide sollten verworfen werden. So viel er weiß, sei das Fleisch jedoch als vollwerthig gestempelt worden.

Zeuge Fleischermeister Hermann Tiersch, ebenso wie Roloff bei Küster als Geselle gewesen, hat eines Morgens gesehen, wie Boelling einen Arm Bäuche auf den Wagen des Schulz getragen habe. Auch habe er einstmals bemerkt, daß Boelling einen Eimer thm unbekannten Inhalts auf den Flur gestellt habe. Er will auch einmal den Boelling veranlaßt haben, ein Kalb statt roth blau zu stempeln.

Die Aussagen der übrigen Zeugen weisen nichts Bemerkenswerthes auf. Die Sache wird auf Mittwoch Vormittags 9 Uhr vertagt.

Schwurgericht zu Elbing.

Schluß der Verhandlung vom 17. Mai.

Der Angeklagte macht den Einwand, daß er den Eid nicht vollständig geleistet habe, indem die Schlußformel: „So wahr mir Gott helfe" weggelassen sei. Dies bestreitet der Amtsrichter Doering und auch der Zeuge Ziehl. Der Eigenthümer Miletzki, welcher mit dem Angeklagten im Sommer 1895 zusammen bei dem Besitzer Ziehl gearbeitet hat, bekundet, daß der Angeklagte zu ihm geäußert habe, er werde dem Besitzer Ziehl noch das Päckchen besorgen. Der Spruch der Geschworenen lautet auf Bejahung der Schuldfrage des wissentlichen Meineides. Hierauf beantragt der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von vier Jahren. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf vier Jahre Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer; gleichzeitig wurde dem Angeklggten die Befähigung abgesprochen, als Zeuge eidlich vernommen werden zu können.

Sitzung vom 18. Mai.

Aus der Strafhaft zu Schwetz a. W. vorgeführt, erscheint heute auf der Anklagebank der frühere Sparkassen-Controlleur Gustav Pantel aus Elbing, welcher sich wegen Urkundenfälschung, Betrug und Unterschlagung im Amte zu verantworten hat. Der Angekl. ist 52 Jahre als, verheirathet, Vater von 3 Kindern, Soldat gewesen und hat die Feldzüge 1866 u. 1870/71 mitgemacht; vorgestraft ist er wegen Verbrechens im Amte mit 3 Jahren Gefängniß, welche Strafe er zur Zeit im Amtsgerichtsgefängniß zu Schwetz verbüßt. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Jahre 1891 das Conto der hiesigen Sparkasse verfälscht und sich hierdurch Vermögensvortheile verschafft zu haben, ferner soll er in den Jahren 1891—1895 sechs Sparkassenbücher verfälscht, fünf in amtlicher Eigenschaft sich rechtswidrig zugeeignet und hierdurch die hiesige Sparkasse mit zusammen um 2630 Mk. geschädigt zu haben. Der Angeklagte ist zwar im Ganzen geständig, will sich aber an die einzelnen Fälle nicht mehr genau erinnern können, weil er im Amte mit Arbeiten überbürdet gewesen sei und sich auch dem Trunke ergeben habe, wodurch er zeitweise unzurechnungsfähig gewesen sei. Sein Gehalt habe zwar seit 1894 jährlich 2530 Mk. betragen, doch habe dasselbe bei den vielen Unglücksfällen nicht zugereicht. Um nun die Unterschlagungen auszuführen, habe er sich zweier Wege bedient, indem er theils den Mehrausgaben fingirte Einnahmen gegenüberstellte, theils thatsächlich gezahlte Mehrausgaben nicht auf das betreffende Conto setzte. Den Einwand, daß der Angeklagte sich theils im unzurechnungsfähigen Zustande befunden habe, läßt er auf Vorhalt fallen zumal ihm nachgewiesen wird, daß die ganzen Manipulationen mit großer Umsicht ausgeführt sind. Der Sachverständige, Herr Sanitätsrath Dr. Rehm aus Blankenburg bekundet, daß der Angeklagte im September 1894 sich in seiner Heilanstalt befunden habe, wo er einen unheimlich erregten Eindruck gemacht habe, er sei sehr verschlossen, das Gesicht wäre sehr geröthet und der Körper stark zitternd gewesen, so daß ein Delirirm zu erwarten stand, welches aber nicht zum Ausbruch gekommen sei. Daß aber dieser Zustand auf die Jahre 1891—94 zurückzuführen ist, kann der Sachverständige nicht constatiren. Herr Dr. Baatz bekundet, daß er keinen Grund habe, anzunehmen, daß der Angeklagte in den Jahren 1891—1893 sich in Folge Alkoholismus in einem unzurechnungsfähigen Zustande befunden habe, er könne im Gegentheil nur annehmen, daß der Angeklagte sich in vollständig zurechnungsfähigem Zustande befunden habe. Der Angeklagte mache auch einen sehr guten Eindruck. Auf die Vernehmung der übrigen Zeugen wurde bei dem offenen Geständniß des Angeklagten verzichtet und somit die Beweisaufnahme geschlossen. Hierauf ersuchte Herr Staatsanwalt Raschke nach längerer Ausführung die Herren Geschworenen, die sämmtlichen Schuldfragen zu bejahen und stellte anheim, dem Angeklagten mildernde Umstände zu bewilligen. Herr Rechtsanwalt Diegner bittet ebenfalls dem Angeklagten mildernde Umstände zu bewilligen. Die Hauptschuld an dem Unglück des Angeklagten trage dessen Frau, die geradezu an Verschwendungssucht leide und der entgegenzutreten der Mann zu ohnmächtig war. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Staatsanwalt beantragte darauf eine Zusatzstrafe von 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß, welchem Antrage sich auch der Gerichtshof anschloß.

Telegramme.

Der türkisch-griechische Krieg.

Athen, 17. Mai. Die Erregung ist auf dem Höhepunkte. Die Minister sind seit Mittag im Ministerium, wo die telegraphische Verbindung mit dem Kriegsschauplatz endet, versammelt.

Athen, 18. Mai. Ralli beklagt sich bei den Vertretern der Mächte wegen des Vorrückens der Türken gegen Domokos, während Griechenland auf Verlangen der Mächte sowohl in Epirus wie in Thessalien eine streng defensive Haltung beobachtete. Der Kronprinz nahm bei Domokos am Kampfe theil. Von 5 Uhr Nachm. wird gemeldet: Die Türken greifen außer Domokos auch Almyro an, wo die Brigade Smolenski steht.

Athen, 18. Mai. Wie aus Domoko von heute Nachm. 4 Uhr gemeldet wird, richten sich die türkischen Bewegungen zunächst gegen die beiden Hügel der griechischen Aufstellung, namentlich aber gegen den von Kaklamanos und Terlipis befehligten linken Flügel. Auch von der Seite von Surpi, wo unter Smolenski eine Heeresabtheilung steht, wurde Kanonendonner gehört. Hier in Athen wird der Angriff gegen Smolenski als eine türkische Kriegslist betrachtet. Man nimmt an, daß die Türken versuchen würden, sich zwischen den beiden griechischen Heerestheilen durchzudrängen und den Paß gegen das Othrysgebirge zu nehmen.

Lamia, 18. Mai. Vorm. 7 Uhr. (Havas-Meldung.) Die Griechen räumten Domokos.

Athen, 18. Mai. (Havas-Meldung von Morgens 3 Uhr.) Einer Privatdepesche zufolge ist Almyros aufgegeben und von 1500 Türken besetzt worden.

London, 18. Mai. Das Reuter'sche Bureau verbreitet ein Telegramm aus Constantinopel vom heutigen Tage, wonach Edhem Pascha Befehl erhalten hat, die Feindseligkeiten einzustellen.

Berlin, 18. Mai. Die Nat.-Ztg. meldet: Im Reichstag wurde eine Uebereinstimmung unter den Parteien erzielt für Gewährung einer Dotation an die Wittwe Staatssekretär Stephans.

Berlin, 18. Mai. Das Kaiserl. Kanalamt macht bekannt: Der Ever Johannes, von Hamburg kommend, wurde Nachmittags 5½ Uhr von dem Dampfer Mimi aus Kiel angerannt und ist, nachdem er von der Besatzung verlassen war, gesunken und liegt 20 Mtr. vom Ufer aufrecht. Der Kanalverkehr ist nicht gestört. Die Bergungsarbeiten sind im Gange.

Potsdam, 18. Mai. Die Kaiserin ist mit ihren Kindern 8 Uhr früh im Neuen Palais eingetroffen.

Leipzig, 18. Mai. Wie das „Leipziger Tageblatt" bestätigend meldet, findet der Entscheidungstermin des Schiedsgerichts in Sachen der Lippeschen Thronfolgefrage am 21. Juni statt.

Brüssel, 18. Mai. (Kl. J.) Nachts wurden in der Gemälde-Abtheilung der Weltausstellung 2 der Königin gehörige Gemälde von unbekannter Hand zerstört. Man vermuthet einen Racheakt eines Malers, dessen Gemälde zurückgewiesen wurden.

Riva, 18. Mai. (Lok.-Anz.) Der Gerichts-Accessist Anton Gerlspech aus Landshut ist auf seiner Hochzeitsreise bei einer Fahrt im Segelboot auf dem Gardasee ertrunken. Die Frau wurde gerettet.

Brüssel, 18. Mai. (Lok.-Anz.) In der Lütticher Kathedrale brach ein Feuer während der Firmung aus; es entstand eine Panik, 18 Kinder wurden verletzt. Das Feuer wurde bald gelöscht.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 18. Mai, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	17.5.	18.5.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104 00	104,—
3½ pCt. " "	104,00	104,—
3 pCt. " "	97,90	97,90
4 pCt. Preußische Consols	104 00	104,—
3½ pCt. " "	104,20	104,20
3 pCt. " "	98,20	98,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
Oesterreichische Goldrente	104 50	104 50
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 20	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 30	170 55
Russische Banknoten	216 75	216 80
4 pCt. Rumänier von 1890	88 90	88,70
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65,10	65 30
4 pCt. Italienische Goldrente	92 20	92 40
Disconto-Commandit	200,70	200,—
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,25	123 25
Spiritus 70 loco	41,20 M.	

Gewerbehaus.
Mittwoch, den 19. d. Mts.:
Großes Garten-Concert.
Beginn 8 Uhr.
Entree 15 Pfg. **M. Schnee.**

Hôtel Germania.
Fremdenzimmer von 1 Mark an. **Gute Küche.**
Special-Ausschank von **Höcherlbräu.**

Bürger-Ressource Elbing.
Außerordentliche Generalversammlung
Montag, d. 31. Mai, Abds. 8 Uhr.
Die Tagesordnung hängt im Gesellschaftslocale aus.
Der Vorstand.

Liederhain.

Sitzung des landwirthschaftlichen Lokalvereins
Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr,
in der „Börse".
Tagesordnung:
1) Geschäftliches.
2) Subvention dem Lehrschmied.
3) Entnahme von Aktien zur Obstverwerthungs-Genossenschaft.
Der Vorsitzende.
Grube.

Erdbohrungen,
eiserne Rohr-, Arthesische-, Abessinier- und gegrabene **Brunnen.**
Saug- und Druckwasserleitungen.
Reparaturen gut und billigst.
G. Siegmund,
Brunnenmachermeister,
Innerer Georgendamm 12.

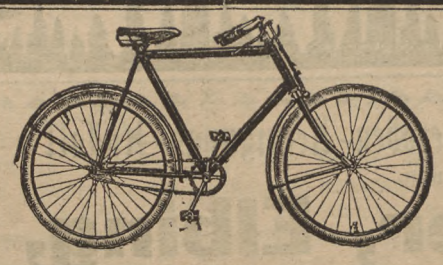
Zahn's Restaurant,
Johannesstraße 18,
empfiehlt seine div.
Biere, Weine u. Speisen
zu jeder Tageszeit.
Bedienung neu.

Fr. Hein, Wasserstrasse 58.
Colonialwaaren-Handlung und Destillation.
Spezialität: Gebr. Kaffee's, v. 2,00 M bis 1,20 M.

Confiturenabfall
(ganze Sachen) à Pfd. 40 Pfg. empfiehlt
Albert Schulz, Inn. Mühlend. 18/19.

Rehböcke,
auch zerlegt,
Caviar Ia,
pro Pfd. 3 M, ¼ Pfd. 0,75 M.
M. B. Redantz,
Wildhandlung und Fischversandt.
Special-Geschäft
vis-à-vis der Elb. Zeit.-Expedition.

8—10 Mk. verdienen
redegewandte **Kaufleute** oder sonstige Personen als **Theereisende.**
Auderieth, Hannover,
Engelbostelerdamm 7.



Die besten
Fahrräder
erhält man unter reellster Garantie zu billigsten Preisen bei
Fr. W. Neumann,
Elbing, Johannisstraße 16.
Fahrunterricht gratis.
Nehme einige gebr. Räder in Zahlung.

Torfstechmaschinen u. Torfpressen
bester Construction und solider Ausführung offerirt zu billigsten Preisen die
Maschinenfabrik
von
H. Hotop-Elbing.
Daselbst ist auch **eine dreitheilige Schlichtwalze** mit geschlossenen schmiedeeisernen Cylindern billigst abzugeben.

Hypotheken-gelder, lange Jahre feststehend, je nach Sicherheit von 3¾ % an, auf ländliche und städt. Grundstücke unter coulantesten Bedingungen jederzeit und in jedem Betrage zu begeben.
Elbinger Hypotheken-Comptoir,
Moritz Hurwitz,
Junkerstraße 16. Sprechzeit 1—4 Nachm.
Briefl. Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Eingetroffen neue Sendung
Cigaretten.
F. Becker, Schmiedestr. 1.

Sehr viele offene Stellen
für männl. und weibl. Personen aller Berufszweige, ferner viele Grundstücks- und Geschäftsverkäufe wie -Kaufgesuche veröffentlicht täglich die
Ostdeutsche Volkszeitung
General-Anzeiger für Ostpreußen.
Spannende Romane!
(Auflage in Ostpreuß. über 7700 Exempl.)
Post-Abonnementspreis für Juni **34 Pfg.**
Probenummern umsonst.
Die Zeile kostet nur 15 Pf.
Insterburg. **„Ostdeutsche Volksztg."**

Loose
zur
Königsberger Pferde-Lotterie
(Ziehung unwiderruflich 27. Mai 1897)
à 1 Mk.
sind noch zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg."

Heringe
8 Stück für 10 Pfg.
empfiehlt
Robert v. Riesen.

Brod.
Roggen- u. Weizenbrod, bedeutend größer und vorzüglich im Geschmack, zu haben in der Bäckerei von
O. Thurau,
Alter Markt, Spieringstr.-Ecke.

Englisch Brunner
in sauberster Füllung, offerirt
G. Sawatzky, Burgstr. 22.

Ein Faktor
kann sofort eintreten bei
Max Tübel, Alter Markt 46.

Café-Mamsell
für **Kahlberg** empfiehlt
Hildebrandt, Herrenstr. 34, I.

Barbierlehrling
kann sich melden bei
R. Muschinski, Alter Markt 1.

Schankmamsell
für **Destillation** wird gesucht
Junkerstr., Koliewer's Restaurant.

Schlosserlehrling
sucht sofort **Kolberg,** Junkerstraße.

Besseres Kindermädchen
empfiehlt **Hildebrandt,** Herrenstraße 34.

Schlosserlehrling
kann eintreten.
Jeromin, Herrenstraße.

Köchin
kann sofort eintreten
Junkerstraße, Hotel Germania.

Holzbildhauerei sucht
einen Lehrling.
Bartsch, Junkerstr. 60.

Gebrauchtes Pianino, 1,38 Mtr. hoch, **vorzüglichen Ton,** hochelegante Ausstattung, **sehr billig**
Magazin Inn. Mühlendamm 32.

Möblirtes Zimmer
zu vermiethen **Junkerstraße,**
Restaurant Koliewer.

Ein gut möblirtes Zimmer zu vermiethen
Kalkscheunstr. 16.

Meine Special-Abtheilung
für
Damen- und Kinder-Mäntel
ist in dieser Saison bedeutend vergrössert und bietet ganz besonders grosse Auswahl von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.

Für gute Stoffe, tadellosen Sitz und sauberste Arbeit wird Garantie geleistet.

Bekannt billigste Preise.

Jaquettes, chike, feine Façons, farbig und schwarz,
Mk. 2.75, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.50, 9.00, 10.00 bis Mk. 30.00.

Kragen, schwarz und farbig,
aus guten Stoffen, Mk. 1.50, 2.00, 3.00, 4.00, 6.00 bis Mk. 30.00.

Kragen und Capes in Sammet, Seide, Crêpon etc.
von Mk. 9.00 bis Mk. 75.00.

Regenmäntel in haltbaren Englischen und Cheviotstoffen
von Mk. 6.00 bis Mk. 45.00.

Frauenmäntel mit abnehmbaren Kragen
von Mk. 9.00 bis Mk. 45.00.

Reinwollene Kleiderstoffe
in Mohair, Barêge, Crêpe, Beige etc.
reizende Neuheiten, Meter von 50 Pf. bis Mk. 5.00.

Sonnenschirme, schwarz und farbig,
aparte, feine Sachen, Mk. 2.00, 2.50, 3.00, 4.00, bis Mk. 20.00.

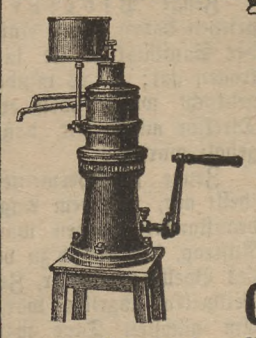
Joh. Lau.

Sommerneuheiten in Waschstoffen
garantirt echt englische, Elsasser und Rheinländ. Fabrikate,
in ganz aparten Farbenstellungen und neuesten Zeichnungen sind für Kleider und Blousen in großer Auswahl am Lager.

Eine größere Farben-Collection nebst Preisen ist in meinem Schaufenster ausgestellt.

Th. Jacoby.

Flensburger Patent-Centrifugen



für **Hand-** und **Kraftbetrieb,** bei schärfster Entrahmung, leichter Gang, einfachste Reinigung, weil **Trommel ohne Tellereinsatz,** in 4 Größen stets auf Lager. Dazu passende **Butterfässer, Butterkneter, Milchkannen** und **Bassins, Kühler, Dampfentwickler, Pumpen, Transmissionen, Tauchefässer** und **Eisschränke.**

Gleichzeitig empfehle mein Lager in

Gras- u. Getreide-Mähmaschinen

welche sich in der **Elbinger Niederung im stärksten Lager-Gras und -Getreide vorzüglich bewährt** haben. Da Nachfrage sehr groß, bitte um zeitige Bestellung. Original-Zeugnisse liegen zur Ansicht.

Erich Müller, Elbing.
Filiale: **Tilsit.**

Lanz'sche Dreschapparate, Deutzer Motore, Meierei-Anlagen, Feldbahnen.

A. Glagau,
38 Alter Markt 38.

Große Auswahl
in den **neuesten**
Anzug-, Paletot- u. Hosen-Stoffen
in den **besten**
deutschen und englischen Fabrikaten.
Guter Sitz. Elegante Ausführung.
Billige Preise.

Geschäfts-Eröffnung.
M. Graf,
Heilige Geiststraße, neben dem „Englischen Hause",
empfiehlt dem geehrten Publikum die
Wurst- und Fleischwaaren sowie Butter und Käse.
M. Graf, Heilige Geiststraße.

Fischerstraße 40 **Schuhwaaren-Lager** **Fischerstraße 40**
in allen Façons und Ledergattungen **für Herren, Damen und Kinder.**

Maßgeschäft.
Jede Art Fußbekleidung für Herren, Damen und Kinder in allen Ledergattungen werden unter Garantie in guter Haltbarkeit angefertigt.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

F. Eichler, Fischerstraße 40.

A. Preuschoff,
Königsbergerstr. 19 u. „Alte Börse"
Delicatessen-, Colonial-, Wein-, Cigarren- und Bier-Handlung.
Specialität: **Fischversand.**

Dampffärberei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt
von
F. Fischer, Elbing,
Heilige Geiststraße Nr. 2,
empfiehlt sich zum
Färben und Reinigen
sämmtlicher Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben,
zertrennt und unzertrennt,
Möbelstoffe jeder Art, Portiéren, Gardinen
und anderer ins Fach schlagenden Artikel.
F. Fischer.

Albert Büttner, Fleischerstr. 19.

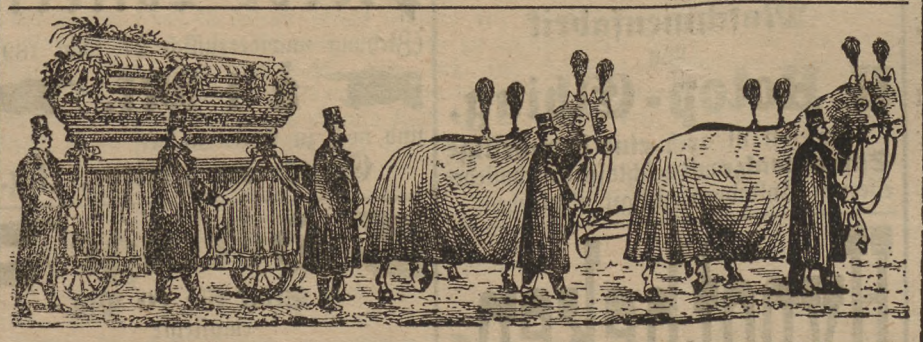
Reizende Mädchen-Jaquets
und
Knaben-Anzüge
empfiehlt
Einziges Spezial-Geschäft
für
Kinder-Garderoben.

Maitrank
in vorzüglichem Geschmack, per Flasche 50 ₰ excl. empfiehlt die
Obsthalle
(Alter Markt.)

Leihbibliothek
Elbing, Brückstraße 8, 1 Tr., im Hause des Herrn Klaassen eröffnet.
Geschäftsstunden: Vormittags 9 —1 Uhr.
Nachmittags 2 —7 „
Sonntags: Vormittags 8½—9½ „

August Neumann, Schneidermeister,
Elbing, Heil. Geiststrasse 20,
empfiehlt sein **reichhaltig assortirtes Lager** in
Anzug-, Paletot- u. Beinkleiderstoffen
in nur vorzüglichen Qualitäten und neuesten Dessins.
Bestellungen nach Maass
werden in kürzester Zeit sauber und billig ausgeführt.
Zur Anfertigung von Garderobe aus nicht selbstgeliefertem Stoff bin gern erbötig.
Neuheiten der Saison.

Geschmiedete
Grabgitter,
ornamentirte getriebene Handarbeit, fertigt unter Garantie solide und billigst
R. Jeromin,
Herrenstraße 38/39,
Schlosserei mit Motorbetrieb.



Das Elbinger Leichen-Bestattungs-Institut
empfiehlt sein **großes Lager** von
Särgen
in Metall und Holz, sowie **Leichen-Ausstattungen** in größter Auswahl zu ganz billigen Preisen. Zur Bequemlichkeit empfehle ganz besonders meinen eigenen, neu gegründeten **Leichenträger-Verein** und fahre Kinderleichen von 3 Mark, große Leichen von 7 Mark an.
Eigene Kranz- und Blumenbinderei.
Leichnamstraße 122. D. Blödhorn, Brückstraße 28.

Ausverkauf
sämmtlicher Waaren wegen **Umzugs unter Einkaufspreis** empfiehlt
Ottilie Tennig,
Hlg. Geiststr. 36.

Werder-Leckhonig
per Pfund 60 ₰, bei 5 Pfund 55 ₰.
Türk. Pflaumenmus
per Pfund 30 ₰.
A. Danielowski.

A. Danielowski,
Aeuß. Mühlendamm 67.
Colonialwaaren und Weinhandlung,
Destillation.
Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Tapeten u. Bordüren,
Stuckrosetten
empfiehlt billigst
Richard Weiss' Wwe.,
Kurze Hinterstraße 14.

Spargel
täglich frisch, aus Kl. Röbern empfiehlt die
Obsthalle
(Alter Markt.)

Benno Damus Nachf.
Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 116. Elbing, den 19. Mai 1897. Nr. 116.

Von Nah und Fern.

* **Für das Sport-Denkmal,** das zur Erinnerung an die Hundertjahr-Feier bei Grünau errichtet werden soll, sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg." mittheilt, schon gegen 300 Steine angemeldet. Nach den Intentionen des Geheimen Regierungs-Raths, Professors Otzen soll der aus den Steinen gebildete Obelisk eine Höhe von etwa 30 Mtr. erhalten. Für die das Denkmal umgebenen Gartenanlagen will der Berliner Regatta-Verein sorgen. Der Platz für das ist nunmehr auch festgesetzt: er befindet sich auf fiskalischem Gebiet, hinter der sogenannten 1000 Meter-Ecke, deren Beseitigung z. Z. mit allen Kräften gefördert wird. Unmittelbar nach der am 19. Juni stattfindenden Grundsteinlegung wird mit dem Aufbau der Steine begonnen werden, da man nach vor Eintritt des Winters das Denkmal fertigstellen will.

* **Ein Erbprinz!!!** Die in Bonn erscheinende „Deutsche Reichstg." meldet: Der Erbprinz Victor von Ratibor hat sich am Mittwoch an hiesiger Universität immatrikuliren lassen. Der Prinz hat Wohnung im „Goldenen Stern" genommen. Wir wollen — so schreibt hierzu die „Breslauer Morgenztg." — anläßlich dieser hochwichtigen Nachricht daran erinnern, daß Seine Durchlaucht der Erbprinz zu Ostern sein Abiturientenexamen bestanden hat und bei seiner Heimkehr auf das väterliche Schloß von einer weißgekleideten Jungfrau poetisch begrüßt wurde. Weiteren Berichten über die studentische Laufbahn des Prinzen, z. B. über den Eintritt in irgend eines des Bonner Corps, über seine erste Mensur, seine erste Abfuhr, ja sogar auch über seinen ersten Kater, falls sich Durchlaucht auch mit solchem Getier zu befassen geruhen sollten, sehen wir mit Spannung entgegen und werden nicht ermangeln, unsern Lesern davon pflichtschuldige und rechtzeitige Kunde zu geben.

* **Klausenburg**, 17. Mai. Die aus dem Gebirge kommenden Zuflüsse der Flüsse Spamos und Aranyos sind durch den anhaltenden Regen stark angeschwollen. An Wald- ngen und Saaten ist durch Sturzbäche beträchtlicher Schaden verursacht. Zahlreiche Mühlen werden von den Wellen fortgerissen.

* **Paris**, 17. Mai. Auf einem Pachthofe in Etampes verbrannten acht herumziehende unbekannte Feldarbeiter, welche in einem Strohschober ein Nachtlager aufgeschlagen hatten, während des Schlafes.

Aus den Provinzen.

Danzig, 17. Mai. In dem Thorweg eines Hauses an Mattenbuden wurde die Leiche eines Kindes gefunden, an dem allem Anschein nach ein Kindesmord verübt sein dürfte. Trotz der eifrigsten Recherchen konnte bisher noch nicht ermittelt werden, von wem das Kind an dem Thorweg niedergelegt worden ist.

⊙ **Danzig**, 17. Mai. Der benachbarte Fabrikort Schellmühl soll um ein neues industrielles Unternehmen vermehrt werden. Eine russische Handelsgesellschaft hat die der Frau Gutsbesitzer Genschow in Schellmühl gehörige, hart an der Weichsel, neben den Ostdeutschen Industriewerken von Marx & Co. gelegene Wiesenfläche für den Preis von 60 000 Mk. erworben und wird auf diesem Grundstück eine Niederlage für russisches Petroleum errichten. Es sind drei Bassins zur Aufnahme des in Schiffen lose hierher transportirten Petroleums in Aussicht genommen. Herr Bauunternehmer Alex Fey hierselbst hat die Errichtung der Baulichkeiten unternommen und ist bereits dabei thätig, mittelst einer Dampframme 500 Pfähle in den äußerst moorigen Baugrund zu rammen. Eine gleiche Einrichtung besteht hier schon seit Jahren, denn die Königsberger Handels-Compagnie besorgt hier den Vertrieb von amerikanischem Petroleum.

Zoppot, 15. Mai. Eine Wirthin wurde durch die Verlobung ihres Brodherrn, eines Wittwers, so zum Zorn entflammt, daß sie mit einem Revolver das Leben der Braut bedrohte. Sie wurde gefänglich eingezogen.

Dirschau, 16. Mai. In Kunzendorf hat sich am Sonnabend ein Kind in schrecklicher Weise verbrüht, indem es einen Topf mit siedendem Wasser vom Herd sich auf den Leib riß. Es ist im hiesigen Vincenz-Krankenhause nach mehrstündigem Leiden gestorben.

Graudenz, 16. Mai. Der hinter dem wegen Mordes zum Tode verurtheilten, aus dem hiesigen Justizgefängniß am 29. November 1882 entflohenen Knecht Franz Ossinski von Orle erlassene Steckbrief ist erneuert worden. Auf Ergreifung Ossinski ist eine Belohnung von 300 Mk. ausgesetzt.

Marienburg, 17. Mai. Nachdem die Kleinbahngesellschaft, welcher der Bau und der Betrieb der Kleinbahnen im Kreise Marienburg übertragen werden soll, die Rübenbahn der Zuckerfabrik Neuteich angekauft hat, glaubte man im Marienburger Oberwerder allgemein, daß die erwähnte Gesellschaft auch die Rübenbahn der Ließauer Zuckerfabrik ankaufen würde, da hierdurch die an dem Weichselufer belegene Kleinbahnlinie erst vollständig werden würde. In der That haben auch bereits Verhandlungen stattgefunden, jedoch bisher noch zu keinem Ergebniß geführt.

Briesen, 17. Mai. Der frühere Matrose Matuschewski versetzte vorgestern Nachmittags mit seinem Stock dem 7jährigen Knaben Wladislaus Gorinski einen derart wuchtigen Hieb über den Kopf, daß die Schädeldecke zertrümmert, der Gehirn hervortrat. Noch lebt das Kind, ist aber stets ohne Bewußtsein.

** **Neuenburg**, 17. Mai. Wie alljährlich, so fiel auch dieses Jahr ein Menschenleben der Weichsel zum Opfer. Gestern Abend 7 Uhr fuhren 3 Schüler durch die Schleuse auf der Montau. Der 11jährige Knabe Goll, dessen Vater vor 4 Jahren beim Gehen über die Eisdecke der Weichsel einbrach und seinen Tod fand, wollte dabei mit dem Ruder die Tiefe des Wassers messen, bekam jedoch plötzlich das Uebergewicht und ertrank vor den Augen seiner Kameraden, die ihm keine Hilfe leisten konnten. Die Leiche ist bereits gefunden worden.

Aus dem Kreise Rosenberg, 15. Mai. Gestern ereignete sich in Gramten ein schrecklicher Unglücksfall. Der Besitzer des Gasthauses A. Druminski war verpflichtet, das von ihm vor kurzer Zeit käuflich erworbene Gasthaus neu zu bauen. Um großen Unkosten vorzubeugen, brach D. das Gasthaus bis auf die Ringmauer selbst nieder, während der Gastwirth, Pächter Raffel, das Gewerbe weiterbetreiben mußte. Der Abbruch war bis auf den Schornstein vorgeschritten. Gestern bereitete nun Frau Raffel in der Küche das Mittagmahl und hatte ihr kleines Töchterchen, um es vor Unglück zu behüten, mit in die Küche genommen. Als die Ladenklingel ertönte, verließ Frau R. die Küche, um den im Laden erschienenen Gast zu bedienen. In diesem Augenblick stürzte der Schornstein ein und begrub das Kind unter sich. Als Leiche wurde das Kind aus den Trümmern hervorgezogen.

Aus dem Kreise Culm, 15. Mai. Heute fand der Lehrer Dittbrenner zu Kaldus nicht weit vom Lorenzberge eine kleine, tadellos erhaltene Münze von 80 Millimeter Durchmesser. Die Dicke der Münze beträgt 1 Millimeter. Der Rand ist 1½ Millimeter hoch. Auf beiden Seiten der Münze befindet sich ein Kreuz doch trägt sie keine Jahreszahl und keine Inschrift. Neben der Münze befand sich eine neun Zentimeter lange Broncenadel (Kopf abgebrochen). Hieraus könnte man schließen, daß es eine vorgeschichtliche Münze der alten Preußen ist, und zwar aus der Zeit, wo die alten Preußen angefangen haben, zum Christenthum überzutreten (1000 n. Chr.)

Königsberg, 17. Mai. Ein größeres Schadenfeuer entstand dieser Tage auf der Besitzung des Herrn Krumwinus zu Medischkehmen. Das ganze aus vier Gebäuden bestehende Gehöft brannte vollständig nieder. Es konnte nichts gerettet werden, da sämtliche Erwachsene des Hauses auf dem Felde beschäftigt waren. Das Feuer soll durch spielende Kinder in der Scheune ausgekommen sein. Da der Besitzer nur sehr mäßig versichert war, erleidet er einen bedeutenden Schaden. — Der leichtfertige Schütze, welcher in der Nacht vom Montag zum Dienstag vergangener Woche aus Fahrlässigkeit am Fort Lauth einen Gefreiten vom Grenadierregiment König Friedrich III. (1. Ostpr.) Nr. 1 angeschossen und schwer verwundet hat, ist als der Sohn des Milchfahrers Janz in Lauth durch den dortigen Gendarm ermittelt und festgenommen worden.

Pillau, 15. Mai. Da der Bezirksausschuß die schon einmal festgesetzten Zuschläge von 255 pCt. zur Staatseinkommensteuer pro 1897/98 ihrer unzulässigen Höhe wegen nicht bestätigt hat, haben die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossen, nunmehr 205 pCt. Zuschlag zur Staatseinkommen-, 200 pCt. zur Gewerbe- und Gebäude- und 100 pCt. zur Betriebssteuer zu erheben.

Kalkstein. Der Kaufmann Menzel aus Frauenburg hat das hiesige Behrendsche Gasthaus für 25 500 Mk. gekauft. Herr Behrend hat vor etwa 11 Jahren ca. 16 500 Mk. für das Geschäft gezahlt.

Pillkallen, 16. Mai. Ein trauriges Schicksal ereilte, nach der „T. A. Z.", am Mittwoch zwei russische Auswanderer, welche sich bei Neustadt durch die russische Postenkette durchgeschlichen hatten, und, um unbemerkt über die Grenze zu kommen, nicht die Passage über die Schirwindter Brücke benutzten, sondern den Fluß zu durchwaten versuchten. Beide büßten diesen Versuch mit dem Tode.

Insterburg, 17. Mai. Gestern fand die Enthüllung des Denkmals für den früheren Oberbürgermeister von Insterburg Otto Korn statt. Der Geehrte waltete von 1866 bis 1891 seines Amtes.

Ein furchtbares Brandunglück

hat am letzten Sonntag das 1½ Meilen von Allenstein entfernte Dorf Warkallen heimgesucht. Während am Vormittag die meisten erwachsenen Einwohner des Dorfes zur Kirche nach Alt-Schöneberg, zu dem das erstere Dorf eingepfarrt ist, gereist waren, brach an drei Stellen Feuer aus, das sich mit einer rasenden Schnelligkeit über das ganze Dorf ausbreitete. Gegen Mittag wurde die Feuerwehr von Allenstein zur Hilfe requirirt. Das Dorf selbst bot einen grauenvollen Anblick. Nichts als Feuer und Flammen. Nicht weniger als 26—27 Wohnhäuser und 19—20 Wirthschaftsgebäude wurden ein Raub des verheerenden Elements. Als einzige Ueberreste ragen die Schornsteine der abgebrannten Wohnhäuser aus den noch glühenden Schutthaufen hervor. Herzzerreißend war das Wehklagen der von dem Unglück Betroffenen. Die Kalamitosen — durchweg in den bedrängtesten Verhältnissen lebende Leute — sind ihrer ganzen Habe beraubt. Nicht nur die ihnen gehörigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude sind zu Trümmern umgewandelt, sondern auch sämmtliches Vieh ist in den Flammen umgekommen. Das ganze Dorf gleicht einem wüsten Schutthaufen. Viele Personen haben nichts als die Kleider, die sie auf dem Leibe trugen, gerettet. Bei der trockenen Beschaffenheit des Holzwerkes, aus dem die mit Stroh gedeckten Gebäude hergestellt waren und bei dem gestern herrschenden Winde war an eine Rettung nicht zu denken. Wie viel Vieh und Pferde verbrannt sind, ließ sich bei der erklärlich grenzenlosen Aufregung und dem wirren Durcheinander gestern noch nicht feststellen. Vom Feuer unversehrt und stehen geblieben sind die beiden Gasthäuser, die Wohnhäuser der Besitzer Reinek und Dreher, sowie das Schulgebäude. Es wurden auch einige Kinder vermißt, ob dieselben aber in den Flammen umgekommen oder sich nur aus Furcht vor dem verheerenden Flammenmeer entfernt haben, darüber konnte bis jetzt etwas Gewisses nicht ermittelt werden. Den Brand soll eine angeblich irrsinnige Dorfbewohnerin angelegt haben; die letztere sollte bereits vor längerer Zeit der Irrenanstalt Kortau überwiesen werden, was aber bis jetzt unterblieb. Die Brandstifterin, die Eigenkäthnersfrau Blex, ist vorläufig verhaftet und gestern Nachmittag dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt. Ein Besitzer bemerkte wie sie sich in einem Gebäude zu thun machte und wie alsbald aus dem Hause die Flammen emporschlugen. Er wollte hinzueilen, da sah er bereits sein eigenes Haus im Feuer stehen. Von diesen beiden Brandstellen aus verbreitete sich das Feuer, von einem starken Winde getrieben, mit rasender Schnelle über das ganze Dorf. Die Irrsinnige wollte, wie sie gesagt haben soll, „nur den Teufel durch Feuer aus dem Dorfe treiben". Von den abgebrannten Gebäuden waren nur 2 bis 3 versichert. Schnelle Hilfe thut den Bedauernswerthen, die ohne Obdach sind, noth.

Literatur.

§ Von dem großen Kostümfest, das jüngst beim deutschen Kaiserpaare stattgefunden hat, giebt die **„Moderne Kunst"** (Verlag von Rich. Bong, Berlin W.) in ihrem soeben erschienenen Heft 18 in Text und Bild eine vorzügliche Anschauung. W. Pape, der geschätzte Maler und Illustrator, hat mit meisterlichen Strichen in einem großen, prächtigen Doppelbilde jenen interessanten Moment mit höchster Treue zur Darstellung gebracht, da im Weißen Saal des Kgl. Schlosses der Kaiser mit der Kaiserin die Front der Schloßgarde-Kompagnie und der Leibwache der hohen Frau abschreitet. Ueberraschend ist die Porträtähnlichkeit, die der Künstler bei den zahlreichen Personen erreicht hat. Insbesondere sind das Kaiserpaar, Prinz Heinrich, die Prinzessin Leopold und alle die anderen hohen Herrschaften ausgezeichnet getroffen. Von den werthvollen Memoiren Friedrich Haase's: „Was ich erlebte 1846 bis 1896" und von Feodor von Zobeltitz' fesselndem Roman „Knospenzauber" werden Fortsetzungen gebracht. Im höchsten Grade lesenswerth ist eine Plauderei über „Pariser Modelle." An großen, von echter Kunst getragenen Bildern ist Heft 18 ungemein reich. Allen Freunden der Alpen dürfte das in Aquarellfacsimiledruck meisterlich ausgeführte lebenswahre Bildniß des berühmten Bergführers Johann Hörhager von E. Sturtevant hochwillkommen sein. Nicht zu vergessen das prächtige, mit feinster Farbentönung wiedergegebene Bild „Ein Liebesdienst" von A. Akermark. So erschließt Heft 18 der „Modernen Kunst" einen Reichthum an Schönem und Bedeutendem, wie sich dessen kein anderes Blatt des In- und Auslandes rühmen kann. Und trotz dieser Vorzüge, trotz der herrlichen Ausstattung beträgt der Preis nur 60 Pfg.

Herzenskämpfe.

Roman von **Karl von Leistner.**

Nachdruck verboten.

2)

Sogar seinem nächsten Verwandten und Vetter, dem Grafen Eberhard von Vorra und dessen junger Gattin Martha, mit denen er im täglichen Verkehr stand, blieb der Vorgang in der Mainacht des Jahres 1855 verborgen.

Mit Marietta Palmo aber war er in stetem Briefwechsel geblieben und sein Interesse für die kleine Bianka Sospiro, über die er sehr befriedigende Berichte empfing, war noch am heutigen Tage ein ebenso reges, wie früher.

Vor des Grafen Abreise von Venedig war die Kleine in seinem, Mariettas und Giuseppe Baccas Beisein getauft worden und hatte wegen der Zartheit ihres Körpers und der für Italien auffallenden Weiße ihrer Hautfarbe den Vornamen Bianka erhalten, während zur Wahl des Namens Sospiro (Seufzer) die Stätte ihrer Auffindung und der dort vernommene Klagelaut der unglücklichen Mutter Veranlassung gegeben hatte.

Nachdem wir dem geneigten Leser hiermit den Zusammenhang unserer Erzählung vermittelt haben, erwähnen wir nur noch, daß Paul von Vorra nun nach Verlauf von zehn Jahren nicht allein in der Absicht hierherkam, sich von dem Gedeihen seines Schützlings zu überzeugen, sondern auch vorzüglich deshalb, um für die feinere, wissenschaftliche Erziehung desselben, welche Marietta Palmo ihm nicht angedeihen lassen konnte, Sorge zu tragen. Es lag ihm daran, die Kleine an einem Ort unterzubringen, wo sie auch seine deutsche Muttersprache unter sicherer Leitung erlernen könne, denn obwohl er sich inzwischen selbst die Kenntniß des Italienischen angeeignet hatte, wollte er sie doch für die Eventualitäten der Zukunft versorgen.

Als Paul den Bahnhof der Lagunenstadt verließ, so war sein Erstes, sich in demselben Gasthof einzumiethen, welchen er damals bewohnt hatte, und dort womöglich auch den früheren, bewährten, ihm im besten Andenken gebliebenen Cicerone wieder ausfindig zu machen. Dann erst wollte er Marietta und Bianka aufsuchen.

Wir aber begeben uns sogleich nach der Insel Giudecca, einem der venetianischen Stadtbezirke, der im Süden sich an die übrigen anschließt und von ihnen nur durch den Canale della Giudecca getrennt ist. Dort wohnten früher viele Adelige, jetzt aber ist die Insel der abgelegenste, nur noch von etwa dreitausend Insassen, meist Fischern, bewohnte Stadttheil. Doch schmückt denselben eines der schönsten Baudenkmale, nämlich die im sechszehnten Jahrhundert nach glücklich überstandener Pestseuche im Renaissancestil errichtete Kirche „Il Redentore."

Im Wohngemach eines unscheinbaren, kleinen aber freundlichen Häuschens finden wir dort Marietta Palmo, welche soeben die Schulaufgaben der zehnjährigen Pflegetochter Bianka Sospiro besichtigt hat und nun mit einem gewissen wehmüthigen Ausdrucke ihre Augen auf der zartgeformten Gestalt und dem reizenden Gesichtchen der noch mit Schreiben beschäftigten Kleinen ruhen läßt.

Ein gestern eingetroffener Brief des Grafen Vorra hatte Marietta Palmo von dessen Ankunft benachrichtigt und so sehr sie die Theilnahme, welche der junge Deutsche stets dem geliebten Pflegekinde bewahrte, auch zu würdigen verstand, so fiel es ihr doch schwer, sich in den Gedanken zu gewöhnen, daß sie nun das liebliche Kind, die Freude ihres einsamen Daseins, mit jenem ziehen lassen sollte und vielleicht für alle Zukunft entbehren müsse.

Auch die Kleine selbst schien die gemischten Empfindungen der Freude und des Schmerzes mit der Pflegemutter zu theilen, denn trotz ihrer sonst so geweckten Auffassungsgabe war sie heute bei der Arbeit sehr zerstreut gewesen und schien froh darüber zu sein, daß dieselbe jetzt, wo sie das Schulheft zuklappte, überstanden war.

Bianka sprang nun lebhaft von ihrem Sitz auf und schlang ihre weißen Arme um den Nacken Mariettas, indem sie, natürlich in italienischer Sprache, dieselbe schmeichelnd anredete:

„Mütterchen! Ob wohl der liebe Papa heute wirklich kommen wird, von dem Du mir soviel Gutes erzählt hast, und dem ich so viel verdanke? O wie innig würde ich mich auf ihn freuen, wenn nur . . . hier stockte die Kleine und eine Thräne um die andere rollte plötzlich über ihre frischen Wangen, indem sie sich noch inniger an Marietta anschmiegte und ihr Köpfchen an deren Brust lehnte.

Auch Marietta konnte, so sehr sie sich bemühte, die Thränen nicht zurückhalten und sie preßte das braungelockte Haupt des Mädchens an sich, um ihm dies zu verbergen.

„Beruhige Dich, meine süße Bianka!" redete sie dem Kinde zu. „Wenn Dich Papa mit auf die Reise nimmt, so wirst Du viel, viel Schönes sehen und allerlei Nützliches lernen dürfen, um ein recht verständiges und kluges Mädchen zu werden. Stelle Dir nur vor, wie sich Papa freuen wird, wenn Dir die deutsche Sprache gelehrt worden ist und Du es vermagst, ihm in derselben zärtliche Briefchen zu schreiben!"

„Aber bei Dir werde ich nicht mehr sein, o Du gute, liebe Mama!" flüsterte Bianka. „Werde ich denn ohne Dich leben können? Warum nimmt Papa Dich nicht auch mit?"

„Wir werden uns recht, recht oft schreiben und uns Alles erzählen, als ob wir stets bei einander wären", versetzte Marietta. „Auch werden wir hoffentlich nicht für lange Zeit getrennt bleiben. Sei also getrost und empfange Deinen gütigen Vater mit derselben Zärtlichkeit, mit welcher Du seiner stets gedachtest, obwohl Du ihn noch niemals gesehen hast, solange Deine Erinnerung zurückreicht."

„Warum ist Papa aber auch so weit fortgegangen, als meine arme wirkliche Mama gestorben war? Das begreife ich immer noch nicht recht, obwohl Du es mir früher schon zu erklären versuchtest", meinte die Kleine, indem sie fragend zu ihrer Pflegerin aufblickte.

Auf Wunsch des Grafen Paul hatte man dem Kinde nämlich bisher verschwiegen, auf welche Weise sich die natürliche — oder vielleicht besser gesagt unnatürliche Mutter desselben entäußert hatte. Er und Marietta hielten es für wünschenswerther, daß Bianka jene für todt halte, als daß sie jetzt schon im zarten Kindesalter die volle Wahrheit erfahre. Auch hatte der Graf auf die Bitten der Pflegemutter sich einverstanden erklärt, der Kleinen gegenüber vorläufig selbst noch als deren Vater zu gelten, damit diese sich desto eher an den Gedanken gewöhne, ihm zu folgen, wenn er sie später abholen müsse, um sie, je nach Umständen, in einem Pensionat oder im etwaigen eigenen Hausstande unterzubringen. So war Bianka selbstverständlich bis jetzt auch der wahre Name und Stand ihres Beschützers verborgen geblieben und sie mußte annehmen, daß Paul als ihr Vater denselben Familiennamen wie sie selbst trage.

„Dein Papa ist ja ein Deutscher, wie Du weißt und muß in seiner Heimath bleiben, um dort seinem Berufe obzuliegen und das erforderliche Geld zum Unterhalte seiner kleinen Bianka hierher senden zu können. Weil er aber ganz allein ist und seine Geschäfte ihn hindern würden, Dir stets zur Seite zu bleiben, so hat er sich entschließen müssen, Dich hier bei mir unterzubringen, wo Deine Mutter kurz nach Deiner Geburt verstarb, bevor er vor zehn Jahren die weite Rückreise antrat, auf der er ein kleines Kindchen doch nicht mitnehmen konnte."

„Dies dank ich ihm auch, denn wie gut habe ich es stets bei Dir gehabt, lieb' Mütterchen," schmeichelte Bianka. „Aber warum besuchte uns Papa denn die ganze Zeit über nicht ein einziges Mal?"

„Weil dazu eine große, weite Reise erforderlich gewesen wäre und er jedenfalls sich nicht für so lange Dauer von seinem Aufenthaltsorte entfernen konnte. Desto mehr aber wird er sich gewiß nun freuen, seine kleine Bianka so groß und artig wiederzufinden. Sorge Du nur jetzt dafür, daß er in jeder Beziehung mit Dir zufrieden sein kann, mein liebes Kind," antwortete Marietta.

„Ich will es ja thun!" rief das Kind. „O, ich will Papa ebenso lieb haben, als Dich selbst; aber bitte ihn nur auch, wie ich ihn darum bitten werde, daß er Dich bald nachkommen läßt, oder mich wieder auf Besuch zu Dir hierherschickt — Horch! Ach, ich glaube, er kommt wirklich schon."

In der That vernahm man die Tritte eines Mannes draußen auf dem steinernen Vorplatze. Marietta und Bianka hielten sich noch einen Augenblick fest umschlungen; dann machte die erstere sich los und ging rasch auf die Thür des Gemaches zu, während das Kind schüchtern, aber mit gespannter Erwartung hinter ihr zurückblieb.

Paul von Vorra erschien auf der Schwelle der geöffneten Pforte.

„Gott grüße Sie, Marietta Palmo! Hier bin ich!" rief der stattliche junge Mann, indem er die beiden Hände der ihn willkommen heißenden Frau ergriff, dieselben aber dann sogleich wieder losließ, um auf das liebliche Kind zuzueilen, das in der Mitte des Zimmers stand und dessen noch feucht schimmernde Augen er auf sich gerichtet sah.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. Mai 1897.

Geburten: Metalldreher Walter Krebs 1 S. — Fabrikarbeiter Johann Gottfr. Dreher 1 S. — Arbeiter Anton Graw 1 S. — Fabrikarbeiter Johann Wonneberg 1 S. — Fabrikarbeit Josef Ruhnau 1 S.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Franz Bartel mit Rosa Graw.

Sterbefälle: Schuhmacher Samuel Paetzel S. 4 W. — Bureaugehilfe Carl Tschirschwitz 46 J. — Schlosserfrau Caroline Krause, geb. Alexander 77 J. — Arbeiter Wilhelm Kuhn T. 7 M.

Konkursnachrichten.

(Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Klammer beigefügten. M. bedeutet Meldefrist, T. Prüfungstermin.)

Handelsmann Thomas Rogalla, **Berent.** Verwalter Kaufmann Max Kallmann. M. 1. 6. T. 8. 6.

Kaufmann Heimann Reinowitz, **Osterode Ostpr.** Verwalter Kaufmann Herrmann Grund. M. 25. 6. T. 1. 7.

Kaufmann Wilhelm Wiemer, **Gr. Lenkminken** (A.-G. **Ragnit.**) Verwalter Bürgermeister a. D. Stetza, Ragnit. M. 15. 7. T. 29. 7.

Kaufmann Mendel Rogozinski u. Frau Marie, geb. Marcus, **Podgorz** (A.-G **Thorn.**) Verwalter Kaufmann Paul Engler, Thorn. M. 15. 6. T. 26. 6.

Wagen-

Bürsten, Leder, Laternen, Peitschen, Schnur, Knöpfe und

prima Fahrleinen

in reichster Auswahl **billigst** bei

Carl Steppuhn,

Alte Börse, a. d. hohen Brücke.

kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.

C. J. Gebauhr Königsberg i. Pr.

vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von M. 450,— an.

Spiegel

in verschiedenen Größen und **nußbaum Sophatische** sollen wegen Aufgabe dieses Artikels zu ganz billigen Preisen ausverkauft werden **Kurze Hinterstr. 9.**

Daselbst ein großer, **nußbaum Trumeau-Spiegel** mit geschliffenem Glas.

C. M. Anders,

Uhrmacher,

Elbing, Königsbergerstr. 24.

Specialwerkstätte

für **Uhren-Reparaturen.**

Preise.

Cylinder eindrehen	ℳ	1,50
Neue Uhr abziehen	ℳ	1,50
Uhr reinigen	ℳ	1,—
Neue Feder	ℳ	0,75
Uhrglas, beste Sorte	ℳ	0,20
Uhrzeiger	ℳ	0,10
Uhrbügel	ℳ	0,10

Andere Reparaturen billigst.

Meine Werkstatt ist mit den besten Werkzeugen und Maschinen der Neuzeit entsprechend eingerichtet und für saubere Arbeit bei billigsten Preisen bekannt.

C. M. Anders, Uhrmacher, **Königsbergerstr. 24.**

Für jede von mir reparirte Uhr leiste ich 1 Jahr Garantie.

G. Lehnick's

Färberei und Garderoben-Reinigungs-Anstalt

13. Mauerstraße 13.

empfiehlt sich zum Waschen und Färben **sämmtlicher Garderoben.** Ebenso werden **Sportanzüge** gereinigt und aufgefärbt. **Bade- und Schlafdecken** werden **sauber** gereinigt.

Italienische Kirschen, Neue Holländische Gurken, Beste Messina-Apfelsinen, Koch- u. Tafel-Aepfel

empfiehlt billigst

Carl Lange, Fischerstr. 5.

Maschinenöle! Wagenfett!

vorzüglichster Qualität, billigst. (Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun.,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Schmiedeeis. Grabgitter

in **sauberster Ausführung billigst.**

Geldschrank m. **Stahlpanzer billig** zu verkaufen.

Bernh. Kolberg, Junkerstr. 9.

Elbing, Brückstraße Nr. 25a

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in

Schirmen und Spazierstöcken.

Messina-Apfelsinen

in vorzüglicher Qualität

empfiehlt die

Obsthalle

Alter Markt.

Großer Ausverkauf

wegen Uebergabe meines Geschäfts **zu herabgesetzten Preisen,** z. B.

sämmtliche Haus- und Küchen-Geräthe, Stacheldraht, Zaundraht, Forken, Spaten

sowie

sämmtliche Eisenwaaren

zu und unterm Kostenpreise bis zur Inventur-Aufnahme, welche am 15. Juni beginnt.

C. B. Fischer Nachf.

Fahrräder

„Marke Deutschland"

von **165 Mark** an.

Eigene Reparaturwerkstätte.

Anfertigung **sämmtlicher Schlosserarbeiten, Grabgitter** und **Balkongitter,** sowie **Reparaturen landwirthschaftlicher Maschinen.**

Jede **Dreharbeit** wird **sauber** und **billig** ausgeführt.

Aug. Holzt, Wollstraße 5.

20. Ziehung der 4. Klasse 196. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 17. Mai 1897. (Schluß.)

Nur die Gewinne über **210** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.

(Ohne Gewähr.)

116 51 324 497 1187 346 646 797 858 2268 339 551 61 901 [5000] 3024 934 4057 655 934 5620 706 953 6061 70 487 [1500] 553 839 7139 333 432 541 613 708 921 58 8132 [1500] 409 951 72 9484 523 653 758 [300]

10018 46 443 908 24 84 85 11037 324 710 12187 213 537 915 13080 141 674 14140 316 872 912 15925 30 [1500] 16261 480 767 [500] 916 [300] 17074 97 18227 500 646 62 89 749 952 19051 81 153 395 630 931 34

20052 131 341 53 490 642 725 48 21188 569 801 963 22751 930 23006 89 210 329 559 24133 [1500] 204 358 546 25011 877 [500] 925 26191 202 35 498 607 21 703 32 72 919 27185 466 92 811 12 994 28161 63 309 628 [1500] 86 921 [1500] 29035 68 260

30137 424 554 753 837 998 31123 710 24 [500] 32 [3000] 880 95 904 35 32060 780 33147 200 82 360 822 915 43 34592 622 922 74 35050 521 91 702 [300] 814 36008 24 101 512 968 37067 287 [500] 323 50 688 700 38071 78 209 [1500] 22 [3000] 347 639 86 814 938 89322 566 984

40145 56 [500] 277 303 21 436 522 714 18 41127 42283 321 538 792 99 933 52 43248 91 44023 137 79 339 87 410 24 583 705 963 [1500] 45004 202 97 588 750 46375 453 592 47263 350 51 91 449 789 957 48283 572 714 71 849 933 49031 183 278 338 595 770 853 932 [300]

50268 [500] 772 819 28 52 904 85 51304 477 623 52092 53015 [300] 384 529 708 [500] 929 [1500] 54639 914 [500] 58 71 55000 65 177 297 396 480 519 771 56214 419 93 551 57728 58382 800 59440 636 720 995 69

60112 395 [500] 933 41 61423 37 62069 115 93 97 [300] 201 830 [300] 63074 235 423 90 826 64254 766 921 65087 149 588 91 938 61 [500] 62 66006 54 314 479 792 67042 112 72 225 583 623 705 50 983 84 [3000] 68257 532 663 [3000] 92 [500] 702 69091 132 278 [1500] 489 532 655 707

70212 77 424 [500] 95 569 [500] 712 906 [300] 71068 186 374 560 790 866 72391 442 567 821 992 73031 157 80 520 915 74207 62 559 [3000] 671 888 75099 143 [3000] 642 67 947 76078 301 711 20 62 834 989 77084 115 348 582 873 [3000] 78578 767 79026 174 440 [3000] 637 74 912 55

80214 343 468 82 789 889 973 86 81107 601 3 82028 [3000] 474 [300] 794 963 76 83048 149 257 443 58 691 84236 69 483 [500] 804 980 85131 [500] 323 [150 0] 475 888 978 86230 576 [3000] 812 [1500] 979 90 87227 [300] 476 721 [300] 836 88014 166 298 433 745 957 89003 107 51 293 439 515 662

90072 242 453 505 42 614 97 752 90 804 69 91298 315 530 752 92026 398 [300] 608 973 [3000] 93106 224 388 413 550 772 [1500] 94197 672 [500] 887 [1500] 95549 409 76 84 530 861 943 96177 266 300 38 [500] 440 508 88 [300] 726 945 97037 324 550 88 98047 [3000] 66 [1500] 258 458 505 687 821 [1500] 99244 338 51 65 449 [1500] 555 672 785 804 74

100267 752 957 101146 551 901 55 102077 175 [3000] 97 459 842 50 103157 536 40 98 104313 418 85 503 47 68 79 604 86 759 105054 114 237 381 748 860 106322 107008 25 55 469 72 78 621 108197 109011 138 456 641 918

110245 478 505 46 851 56 111199 249 321 [500] 57 443 906 39 56 112071 103 27 64 [300] 807 113350 [300] 607 20 [1500] 49 719 91 983 114277 376 [300] 716 62 862 96 [1500] 955 115236 501 749 99 116263 536 54 495 570 741 828 117110 32 370 507 92 608 713 833 49 118432 [3000] 757 849 119454 925

120100 506 79 731 [3000] 56 121158 837 931 122271 86 844 123016 69 218 416 124171 218 439 [500] 82 501 125391 579 782 840 126197 294 469 831 952 127160 300 1 645 713 851 128139 390 402 94 602 129035 131 55 297 622 769 84 833

130149 217 66 357 [500] 627 985 131195 233 690 805 [1500] 132112 271 518 841 133281 428 711 827 41 65 134298 308 37 536 [1500] 815 62 135227 887 136088 229 80 507 15 626 [3000] 88 137120 [300] 356 759 823 63 939 138271 396 483 715 849 139043 63 443 522 828 905

140203 346 455 704 36 51 141743 934 71 142286 484 681 143001 361 424 551 [1500] 60 816 144203 56 510 [5000] 876 145016 [1500] 267 [300] 311 [1500] 463 [3000] 95 612 780 862 [3000] 146060 61 123 319 459 612 147098 106 12 29 [300] 83 224 46 99 343 96 446 601 64 842 905 148114 460 743 [5000] 963 149000 69 132 263 449 577 839 985

150109 [30 000] 249 378 448 615 27 45 895 151363 74 541 776 988 152272 391 [3000] 555 791 95 153031 [300] 38 [3000] 67 155 66 89 893 154215 56 343 479 781 [300] 860 70 155239 377 511 882 944 156159 210 17 392 406 50 591 786 821 157035 278 361 471 505 870 158285 613 781 159293 323 745 86

160028 102 476 161013 138 95 587 786 932 99 947 162107 236 572 [300] 93 615 [3000] 905 163399 627 879 [500] 164187 253 350 57 [1500] 443 670 165008 [300] 159 378 421 503 31 166221 519 [3000] 69 167118 439 97 641 764 71 870 168271 [500] 395 411 169284 629 976

170890 171237 498 627 70 726 98 883 957 172056 188 261 449 560 738 173255 74 350 870 91 962 82 174144 327 36 99 175041 [1500] 49 110 90 377 504 52 906 176028 782 908 177067 201 [1500] 47 56 475 576 601 56 98 178037 136 65 212 454 501 660 77 733 46 68 179075 84 331 404 801

180049 51 72 181120 78 371 400 609 902 182173 294 660 928 183185 340 56 472 184040 140 465 [3000] 586 801 13 906 60 64 [1500] 185108 249 350 83 186106 414 676 877 187038 274 301 [500] 605 714 870 996 188434 527 898 189403 42 608 788 99 [300] 890 190139 65 689 94 849 191233 81 496 864 192049 61 445 848 71 88 193132 557 991 [3000] 194295 981 195010 [300] 76 84 [1500] 143 512 681 770 944 196164 [300] 90 92 302 [500] 990 [10 000] 197488 667 749 909 198058 120 [3000] 364 772 97 199301 [1500] 76 669 74

200483 [500] 750 [500] 993 201013 146 [1500] 206 329 56 639 93 960 202081 547 730 203072 488 576 [1500] 608 [500] 204223 498 823 98 205000 25 299 429 57 671 702 941 93 206121 470 538 [3000] 63 207088 127 72 456 88 98 847 [3000] 208321 51 606 857 92 209110 531 628 759 933 [500]

210070 370 [3000] 499 723 211068 303 69 468 568 675 89 212271 353 529 641 213106 301 471 778 881 214503 23 645 723 818 30 215224 450 635 [3000] 45 731 266 216080 86 243 385 628 739 942 82 217171 [1500] 273 506 [1500] 659 886 218063 114 206 322 568 828 219057 104 17 52 517 611 709 992

220036 219 78 531 648 721 52 [300] 910 81 221062 [3000] 443 [illegible]033 97 506 [300] 93 223146 238 71 431 51 682 900 97 224583 672 73 917 225408 40

Er umfing es mit zärtlicher Umarmung, hob es zu sich empor und bedeckte dessen rosigen, sich ihm schüchtern darbietenden Mund mit vielen Küssen.

„Deh! Mia carissima, mia piccola Bianca! Mein herziges, liebes Kind!"

„Mio caro padre! Mein theurer Vater!"

So klang es von den Lippen der Beiden.

Marietta aber stand still noch am Eingang und betrachtete das ihren Blicken sich darbietende schöne Bild mit inniger Theilnahme und tiefer Rührung.

III.

Nicht lange verweilte der Graf in Venedig, denn er hielt es für angemessen, die Trennung des Kindes von Marietta, nachdem dieselbe beschlossen und nicht zu vermeiden war, möglichst rasch zu vollziehen, um dem jugendlichen Gemüthe seines Schützlings nicht viel Zeit zu banger Vorempfindung des Kommenden zu gönnen. Das lebhafte Interesse, welches ihn für den hilflosen Findling vom ersten Augenblick an beseelt und welches durch das Bewußtsein stets genährt wurde, daß das zarte, junge Geschöpf ganz und gar auf seinen Beistand angewiesen sei, hatten einen noch weit höheren Grad erreicht, seitdem er das liebliche Kind mit eigenen Augen sah und dasselbe, trotz seines jugendlichen Alters, mit der fast leidenschaftlichen Zärtlichkeit des italienischen, in allen Affekten hoch aufflutenden Blutes sich an ihn anschloß.

Paul kam diese auf Kindesliebe und Dankbarkeit beruhende warme Hingabe eines nur für ihn und Marietta schlagenden Herzens so ungewohnt und überraschend vor, sie erschien ihm so wonnevoll und beglückend, daß er Bianka nicht inniger hätte lieben können, wenn sie wirklich seine eigene Tochter gewesen wäre. Er schwor es sich selbst, daß er sein ganzes Leben hindurch bestrebt sein wolle, das Glück des jungen, ihm durch eigenthümliche Schicksalsfügung anvertrauten Wesens zu fördern.

Nun sollte er also mit seinem kleinen Schützling allein abreisen und ihn der geliebten Pflegemutter entführen. Dem Kinde selbst konnte die Trennung von der Wittwe, unter deren treuer Hut es aufgewachsen war und von der gewohnten Umgebung kaum schwerer fallen, als es Paul fiel, dieselbe ins Werk zu setzen.

Aber dennoch zeigte sich Bianka von der ersten Stunde ihres Zusammentreffens an so zutraulich gegen ihn und folgte ihm so willig, als vermöchte sie schon jetzt völlig zu ermessen, wieviel sie dem Manne verdanke, den sie für ihren Vater hielt, der aber, ohne daß sie es ahnte, noch mehr als ein solcher für sie gethan hatte, trotzdem, daß ihn die Bande des Blutes nicht mit ihr verknüpften.

Der Graf brachte sie in ein großes Pensionat zu Vevey am Genfersee, wo sie außer der deutschen, französischen und englischen Sprache auch alles Andere lernen sollte, dessen ein fein erzogenes Mädchen nach den modernen hochgestellten Anforderungen bedarf. Er wußte zur Zeit noch nicht, ob ihm je die Umstände erlauben würden, Bianka ganz zu sich zu nehmen und sie sollte darum eine Ausbildung erhalten, die sie befähigen würde, nöthigenfalls, die Stelle einer Erzieherin oder Gouvernante einnehmend, auf eigenen Füßen stehen zu können.

Gegenüber Marietta Palmo bewies der Graf seine Anerkennung für die treue mütterliche Fürsorge, die sie dem Mädchen gewidmet hatte, dadurch, daß er trotz ihres Protestes nicht davon abstand, ihr die gleiche Summe, welche er bisher regelmäßig gesendet hatte, auch für die Zukunft zuzuwenden. Noch nicht zufrieden mit dieser edelmüthigen Fürsorge, bereitete er der Wittwe und Bianka selbst eine unerwartete große Freude durch die Anordnung, daß Marietta ihr Pflegetöchterchen, so lange es in dem Pensionate untergebracht sei, jährlich während der Ferien auf seine Kosten besuchen und in einem der Gasthöfe jenes Ortes mit Bianka zusammen wohnen solle. Letztere war überglücklich, als Paul den Beiden in der Stunde des Scheidens diese Mittheilung machte und die Bitterkeit der Trennung wurde hierdurch verringert.

Der würdigen Vorsteherin des Instituts, in das er sein Pflegekind brachte, vertraute der Graf den wahren Sachverhalt unverhohlen an und die warme, wohlverdiente Anerkennung, welche jene seiner Handlungsweise zollte, verschaffte der Kleinen auch an dieser Stätte eine sehr liebreiche Aufnahme, die sie sich dort rasch eingewöhnen ließ.

Seitdem verflossen abermals fünf Jahre, in denen Paul nur durch Berichte der Directrice des Pensionats und Mariettg Palmo's, sowie durch beigelegte Briefe von Bianka's eigener Hand Kenntniß von den erfreulichen Fortschritten und dem Wohlbefinden des jungen Mädchens erhielt. Er selbst vermied es absichtlich, sie persönlich aufzusuchen; denn erst dann wollte er sie wiedersehen, wenn sie gereift genug erschien, um zu erfahren, daß er nicht wirklich ihr Vater sei und daß er einen anderen Namen als sie trage.

Graf Paul von Vorra war auch mit der liebenswürdigen Institutsvorsteherin dahin einig geworden, daß Bianka's Herkunft verschwiegen werden solle und die von der letzteren an ihn gerichteten Zeilen wurden deshalb stets durch jene oder durch Marietta vermittelt und adressirt.

So kam der Augustmonat des Jahres 1870 heran, welches für Deutschland in politischer Beziehung von so weittragender Bedeutung werden sollte. Die Kriegserklärung Frankreich's war erfolgt und man sah mit bangen Befürchtungen dem Ausgange des beginnenden Kampfes entgegen.

Bianka war in das sechszehnte Lebensjahr bereits eingetreten und Paul hatte das siebenunddreißigste bereits vollendet. Jene blühte zur Jungfrau auf und ihr Beschützer stand in vollster Manneskraft. Immer noch blieb dieser allein und es war ihm bisher noch nicht in den Sinn gekommen, an die Wahl einer Lebensgefährtin zu denken. Somit konnte er auch Bianka nicht zu sich nehmen und doch war deren Bildungsgang im Institute nun vollendet und der Graf hielt es daher nicht für wünschenswerth, sie in einer Gegend zu lassen, deren Bewohner mehr französische als deutsche Sympathien zu jener Zeit entwickelten. Sollte er sie nochmals zu Marietta Palmo zurückbringen? — Auch das war nicht nach seinem Sinne, denn trotz des vorzüglichen Charakters der Wittwe lag ihm daran, seiner Pflegebefohlenen höhere Kreise der Gesellschaft zu öffnen.

Nach reiflicher Ueberlegung entschloß er sich daher, seinen Vetter, den Grafen Eberhard von Vorra, und dessen Gemahlin, die Gräfin Martha, ins Vertrauen zu ziehen; denn die früheren Bedenken, welche ihn daran verhindert hatten, mußten nun den zwingenden Umständen weichen.

Eberhard war um zwei Jahre älter als Paul und in seinem Aeußern dem jüngeren Vetter sehr ähnlich. Er hatte sich schon im Alter von zweiundzwanzig Jahren mit der nur etwas jüngeren Martha verheirathet und das einzige bis jetzt aus dieser Ehe entsprossene Kind, sein Sohn Hans, war im darauffolgenden Jahre zur Welt gekommen. Gelang es Paul, Biankas Aufnahme in dieser Familie durchzusetzen, so würde sie nach seinem Dafürhalten bis auf Weiteres eine sehr entsprechende Unterkunft gefunden haben.

So befremdet das Ehepaar über des Vetters verspätete Bekenntnisse auch war, so erklärte es sich doch bereit, dessen Schützling freundlich bei sich aufzunehmen. Ob sie seiner Erzählung vollen Glauben schenkten, darüber kam Paul vorläufig nicht in's Klare; Gräfin Martha schien aber mit größerer Wärme auf seinen Vorschlag einzugehen, als ihr Gatte.

Nun säumte Biankas Beschützer keinen Augenblick mehr, dieselbe abzuholen und machte sich selbst, ohne vorher seine Ankunft anzukündigen, auf den Weg nach Vevey. Dort angekommen, besuchte er zunächst die Direktrice des Pensionats und theilte derselben seinen Entschluß mit, Bianka aus dem Institut zu nehmen, um sie in der Familie seines Anverwandten einzuführen. Die Vorsteherin gab dem Mädchen das beste Zeugniß in Bezug auf Wohlverhalten und erworbene Kenntnisse, und eröffnete Paul, was er zu hören schon erwartet hatte, daß ihr Zögling, wie dies jährlich im August der Fall sei, sich schon außerhalb der Anstalt bei Marietta Palmo befinde, welche sich zum mehrwöchentlichen Besuch der ehemaligen Pflegetochter eingefunden habe. Sonach verfügte sich der Graf in das ihm bezeichnete Hotel, welches die Beiden bewohnten.

Die Freude des Wiedersehens war allseitig eine große. Mit Erstaunen betrachtete aber Paul das junge Mädchen, das nicht nur in Bezug auf seine geistigen Fähigkeiten ausgebildet, sondern bei der frühen Reife der Italienerinnen auch körperlich zur Entwickelung gelangt war. Er hatte erwartet, ein kaum den Kinderschuhen entwachsenes, halb aufgeschossenes Mädchen anzutreffen und nun sah er eine junge Dame von überraschender Schönheit vor sich.

Während Bianka in ihm nur den heißgeliebten Vater begrüßend, sich zärtlich an ihn anschmiegte, ihn mit ihren Armen umschlang und ihn wiederholt feurig küßte, beschlich Paul, vielleicht zum ersten Mal in seinem Mannesalter, eine gewisse Befangenheit bei ihren Liebkosungen und er fragte sich, ob er ein Recht habe, dieselben noch öfters in solcher Weise entgegen zu nehmen, ohne die sich ihm kindlich Hingebende über die gegenseitige Stellung aufzuklären. Daß er letzteres zu thun verpflichtet sei, sagte ihm sein natürliches Zartgefühl; denn er selbst vermochte es von diesem Augenblick an nicht mehr, das Mädchen mit den Augen eines Vaters zu betrachten.

Marietta Palmo schien die inneren Vorgänge verständnißvoll in seinen Blicken zu lesen und aus ihrem Verhalten während der ersten Stunden des Beisammenseins erkannte er, daß auch diese einfache Frau wohl seine Ansicht theilte, wenngleich in Biankas Gegenwart sie sich nicht darüber aussprechen konnte und ihre Stellung es ihr auch außerdem kaum erlaubt haben würde, ihm bezügliche Rathschläge zu ertheilen. Indem sie sich aber noch im Laufe dieses Tages unter irgend einem Vorwande von den beiden anderen auf einige Zeit entfernte, wollte sie dem Grafen wohl Gelegenheit bieten, während eines ungestörten Beisammenseins mit Bianka nach seinem Ermessen zu handeln und Paul benutzte den günstigen Moment.

„Mit Befriedigung habe ich vernommen, liebe Bianka," sagte Graf Paul zu dem Mädchen, nachdem Marietta kurz vorher das Zimmer verlassen hatte, „daß Du die hohe Zufriedenheit Deiner sämmtlichen Lehrerinnen erworben und die Kenntnisse Dir angeeignet hast, deren Besitz ich für wünschenswerth hielt. Der Zweck Deines fünfjährigen Aufenthalts im Pensionate ist somit erfüllt und wir müssen darauf bedacht sein, Dir auch Gelegenheit zur Verwerthung des Erlernten zu bieten. Hast Du Dir, nachdem Du nun erwachsen und zur völligen Verstandesreife gelangt bist, wohl selbst schon Gedanken über Deine Zukunft gemacht?"

„Ich hielt es für selbstverständlich, mein guter Papa," entgegnete Bianka nach momentaner Ueberlegung, „daß Du mich jetzt abholen werdest, um mich für immer bei Dir zu behalten, falls Du es nicht vorziehst, mich nochmals meiner Pflegemutter in ihre Heimath folgen zu lassen."

(Fortsetzung folgt.)